

bioaktuell

8/14

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

OKTOBER



Den Betrieb erhalten – auch ohne Familiennachfolge Seite 4

Den Stall sauber halten von Umweltkeimen Seite 10

Diversität hochhalten – in Feld, Stall und Verarbeitung Seite 16/21



Bio-Obst- und Beerenmarkt

mit Ausstellung von 350 Obstsorten inkl.
Degustation. Details unter www.biobaumschule.ch



Samstag, 11.10.2014
09.00 - 18.00Uhr
Festwirtschaft auch abends

Glauser's Bio-Baumschule
Limpachmatt 22
3116 Noflen



hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!



Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!

KAG freiland
das tiefstendliche Bio-Label

www.hosberg.ch



PROTECTAL

Vom 8. September bis
12. Dezember 2014:

Beim Kauf von 300 kg
Mineralsalz erhalten Sie:

2 Spanset (Länge 12 Meter,
Belastbarkeit 5 To)

Beim Kauf von 100 kg
Mineralsalz erhalten Sie:

1 Metall-Wanduhr

Ihr Partner:



Joulin Chevalier SA
1204 CHATELAINVILLE CH-1811
Digit PROTECTAL - 1148 Courmayeur



protector
Wir gestalten die Ernährung von morgen

PROTECTOR SA
INFO-TEL: 021 906 15 15
www.protector.ch

HERBST-AKTION: Mit Protector, dem Mineralstoff-
spezialisten, ist keine Improvisation nötig: der
Erfolg der Kunden liefert den Beweis!

**ALTERNATIVE
BANK
SCHWEIZ**

Anders als Andere.

«Bei der Hofübergabe und der definitiven
Umstellung auf Bio war die ABS unsere Partnerin
der ersten Stunde.»

Matthieu Glauser, Biobauer in Champvent im Kanton Waadt.

Ob Sie einen Biohof übernehmen, Betriebserweiterungen und Moder-
nisierungen anstreben oder eine Photovoltaikanlagen planen - die
Alternative Bank Schweiz AG unterstützt Sie bei der Umsetzung Ihres
Projekts. Seit unserer Gründung vor über 20 Jahren fördern und finan-
zieren wir schweizweit Biobauern und Biobäuerinnen.

www.abs.ch

Weitergeben und mit Achtung weiterführen

Einen eigenen Betrieb aufbauen, selbstständig sein – das ist ein Wunsch vieler. Nur ein Achtel der Schweizer Bevölkerung schafft es auch und kann sich beruflich selbstständig machen. Wer sich eine eigene Existenz aufbaut, weiss, was es heisst, viel Zeit und Geld sowie Leib und Seele in den eigenen Betrieb zu investieren. Klar möchte man da, dass sich das alles im Alter nicht einfach auflöst. Schön

ist es, wenn man dieses Erschaffene in jüngere Hände übergeben kann und der Betrieb in einem ähnlichen Sinn weitergeführt wird.

Egal, ob ein Landwirtschaftsbetrieb oder ein Familien- oder Kleinunternehmen wie eine Käserei oder Schreinerei. Alle haben

sie ähnliche Herausforderungen zu meistern, wenn es um die Nachfolge geht. Eine Übergabe innerhalb der Familie ist heute nicht mehr immer möglich. Das kann eine Chance sein, für die ältere Generation wie auch für die junge.

In der Landwirtschaft setzen sich nun einige Organisationen die «ausserfamiliäre Hofnachfolge» endlich auf die Themenliste. Das ist dringend nötig. Denn jedes Jahr verschwinden in der Schweiz über 1000 Bauernhöfe – meist im Zuge eines Generationenwechsels.

Neben menschlichen und finanziellen Herausforderungen tragen die Politik mit ihrer Strategie von «Wachsen oder Weichen» und die kantonalen Behörden mit ihrer Handhabung des bäuerlichen Bodenrechts, das Ihre zum Hofsterben bei. Ein Weiterdenken wäre an der Zeit – in der Gesellschaft wie auch im Privaten!

Petra Schwinghammer
Petra Schwinghammer, Redaktorin

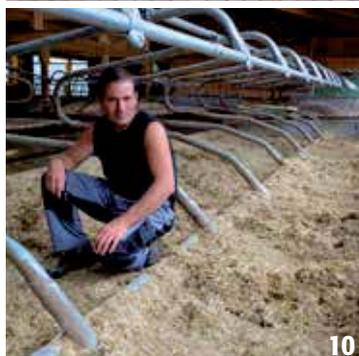
bioaktuell



4



8



10



19



21

HIER UND JETZT

4 Ausserfamiliäre Hofübergabe

Es gibt eine Alternative zu «Wachsen und Weichen».

6 Mit etwas Glück, aber nicht durch Zufall

Die Geschichte einer erfolgreichen Betriebsübergabe.

8 Wenn sich der Nachwuchs organisiert

In Deutschland und Österreich sind die Jungbiobauern in den Verbänden aktiv.

TIERHALTUNG

10 Kein Nährboden für Umweltkeime

Ein paar Tipps und Tricks für die Stallhygiene.

PFLANZENBAU

12 Gute Erträge, aber wenig Protein

Ein Rückblick auf die Weizenernte und die Schlussfolgerung für die Saat.

VERARBEITUNG UND HANDEL

15 Fastfood geht auch anders

Ein Hotdog für bewusste Geniesser.

16 Eine Nische finden und besetzen

Ein Strategieberater gibt Tipps für Knospe-Verarbeiter.

FIBL

19 Enthornen beeinflusst die Schädelform

Neueste Erkenntnisse aus der Hornforschung

20 Nachhaltigkeit: Fleischlabels im Vergleich

BIO SUISSE

21 Biodiversität lässt sich auch auf Spezialbetrieben umsetzen

IN EIGENER SACHE

25 bioaktuell lädt ein zum Bäuerinnenausflug

RUBRIKEN

17 Impressum

24 Ausgesprochen

26 Notizen

28 Agenda

31 Das letzte Wort

31 Märitstand

Titelbild: Roland Vogel aus Sonvilier BE konnte seinen Betrieb an Rahel Kilchsperger und David Rotzler weitergeben, vorne im Bild deren Sohn Jakob. Bild: Kurt Graf

Höfe weitergeben statt auflösen

«Wachsen und Weichen» lautet das allgemeine Credo im Strukturwandel. Doch auch kleinere Betriebe ohne Nachfolger innerhalb der Familie können erhalten werden, denn viele junge Leute ohne Hof sehen für sich eine Zukunft in der Landwirtschaft. Wichtig ist dabei, sich frühzeitig mit dem Thema zu befassen und etwas Geduld zu haben bei der Suche nach dem geeigneten Nachfolger oder dem geeigneten Betrieb.

Die Hofübergabe in der Schweiz ist im Wandel. Die Zeiten, in denen der Sohn den Betrieb wie selbstverständlich übernimmt, sind vorbei. Das Thema ausserfamiliäre Hofübergabe wird bei Bauernfamilien immer aktueller. Die Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon hat die Aspekte der Hofnachfolge untersucht. In ihrem Bericht Nr. 681 zeigt sie auf, dass mit zunehmender Anzahl Söhne in einer Bauernfamilie die Wahrscheinlichkeit einer Hofübergabe innerhalb der Familie zunimmt. Auch eine Betriebsgrösse von mehr als 30 Hektaren begünstigt, gemäss dem Agroscope-Bericht, eine innerfamiliäre Hofübergabe.

Neue Beratungsangebote zur Hofübergabe und Hofsuche

«Wichtig ist, dass ein Betrieb für die Hofnachfolger eine Existenz bietet», sagt Jakob Vogler von der neu gegründeten Vermittlungsplattform «www.hofnachfolge.ch», welche die «Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe» ins Leben gerufen hat und deren Geschäftsstelle von der Agrofutura geführt wird. «Die Frage, ob ein Betrieb eine Existenz bietet, hängt nicht allein von der Grösse ab», gibt Séverine Curiger von der Kleinbauern-Vereinigung zu bedenken. Auch die Kleinbauern-Vereinigung ist am Thema ausserfamiliäre Hofübergabe dran. Sie hat vor Kurzem eigens dazu eine Anlaufstelle eingerichtet.

Die landwirtschaftliche Gesetzgebung und die Agrarpolitik erschweren

eine ausserfamiliäre Hofübergabe beziehungsweise Hofübernahme. Denn das Credo lautet: Wachsen oder Weichen. Vielfach wird beim Generationenwechsel gewichen. Oftmals herrscht im sozialen Umfeld auch ein gewisser Druck, das Land an die Nachbarn zu vergeben, damit diese wachsen können. Ob ein Betrieb parzellenweise verkauft werden darf oder als Einheit verkauft werden muss, entscheiden die kantonalen Behörden. Dabei ist ausschlaggebend, ob diese den Betrieb als Existenz für eine Familie einstufen oder nicht. «Die kantonalen Behörden handhaben dies sehr unterschiedlich», weiss Séverine Curiger aus Erfahrung. «Die Kleinbauern-Vereinigung fordert deshalb auf politischem Weg mehr Transparenz bei der kantonalen Umsetzung.» Jakob Vogler von der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe meint: «Nicht nur die Betriebsgrösse, auch das Engagement, gute Ideen, Unternehmertum, Standort und Bewirtschafter sind ausschlaggebend, um eine Entscheidung zu fällen für die Zukunft eines Hofes.»

Wandel in der Generationenfrage nötig

In der Schweiz sind zwischen 2000 und 2012 durchschnittlich über 1100 Betriebe pro Jahr aufgegeben worden. Damit landwirtschaftliche Betriebe erhalten bleiben und Übergaben auch ausserhalb der Familie stattfinden, braucht es Sensibilisierungsrbeit, meint Séverine Curiger. «Jedoch nicht nur bei den Bauernfamilien, sondern insbesondere auch bei den

landwirtschaftlichen Beratungsstellen.» Diese Ansicht teilt Christian Butscher, Geschäftsführer von Demeter Schweiz. Aus diesem Grund hat sich bei Demeter eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Hofübergabe befasst, wobei sie neben den menschlichen Aspekten vor allem einen Schwerpunkt auf die Altersvorsorge und die Entschuldung der Bauernfamilien legt. «Wir sind daran, ein Handbuch zu verfassen und unsere Webseite mit dem Thema zu ergänzen.»

«Eine Hofübergabe ist ein Prozess», sagt Jakob Vogler, «deshalb ist es wichtig, sich einige Jahre vor dem Übergabezeitpunkt damit auseinanderzusetzen.» Um Nachfolger zu suchen, seien fünf Jahre im Voraus nicht zu früh, um sich zu informieren und mit der Familie zu reden, meint auch Séverine Curiger. Und Christian Butscher ergänzt: «Wenn es um die Altersvorsorge geht, die ja in den meisten Fällen mit einer Hofübergabe eng verknüpft ist, sollte man sich besser schon 20 Jahre im Voraus Gedanken machen.»

Altersvorsorge ist eng verknüpft mit Hofübergabe

Investitionen in den Hof und in eine zweite oder dritte Säule und deren Angaben bei den Steuern seien bei einer Hofübergabe relevant respektive spielten eine zentrale Rolle, wenn der Hof verkauft werde, so Butscher. Viele Hofübergeber investierten ihr Kapital einzig in den Betrieb. Das sei ein Risiko. Denn niemand könne garantieren, dass dieses Geld, in geglaubtem Umfang, im Pensionsalter

Kurs über rechtliche Fragen bei der Betriebsübergabe

An der Fachhochschule Aargau in Windisch führt der Schweizerische Bauernverband SBV am Donnerstag, 6. November eine Fachtagung zum Thema «Weitergabe des landwirtschaftlichen Familienunternehmens» durch. Sie richtet sich an Juristinnen, Beamte, Lehrkräfte, Treuhänder und Betriebsleiterehepaare. Der Kurs kostet Fr. 500.–. www.agriexpert.ch > [Aktuell](#) > [Fachtagungen](#)

www.agriexpert.ch > [Aktuell](#) > [Fachtagungen](#)

Weitere Infos zu ausserfamiliärer Hofübergabe und Hofübernahme

- www.hofnachfolge.ch
- www.kleinbauern.ch > Themen > Anlaufstelle Hofübergabe
- www.demeter.ch
- Broschüre «Hofübergabe» von Agridea und SBV
- «Checkliste Betriebe ohne Nachfolger/in» von Agridea

psh



Eine Hofübergabe sollte man langfristig planen, da nicht selten auch die Altersvorsorge damit zusammenhängt.

dann wirklich zur Verfügung stehe. Zudem treiben solche Situationen die Verkaufspreise in die Höhe, was eine Übergabe schwieriger macht, da Nachfolger meist junge Leute sind, die oftmals nicht über grosse finanzielle Eigenmittel verfügen. Demeter geht deshalb einen Schritt weiter: «Wir wollen die Bedeutung der Altersvorsorge für die Bauernfamilien im Zusammenhang mit der Hofübergabe thematisieren», so Butscher.

Auch für die Hofnachfolger möchte Demeter bessere Bedingungen schaffen. Die Idee dafür ist der Landfreikauf: Eine Stiftung soll den Kauf des Landwirtschaftslands übernehmen und es jeweiligen Hofbewirtschaftern zur Verfügung stellen und diese so finanziell entlasten.

Die Vermittlungsplattform hofnachfolge.ch von der Stiftung zur Erhaltung

bäuerlicher Familienbetriebe setzt ihren Schwerpunkt auf die Beratung der abtretenden Generation. In einer kostenlosen, persönlichen Beratung beantwortet Vogler die rechtlichen und finanziellen Fragen der potenziellen Hofübergeber und klärt diese über die verschiedenen Möglichkeiten einer ausserfamiliären Übergabe auf. Neben einem Verkauf kommen auch verschiedene Formen von Verpachtung in Frage oder die Anstellung eines Betriebsleiters mit Option auf die Betriebsübernahme.

Wünsche und Vorstellungen klar definieren

Interessierten Hofübernehmern rät Vogler: «Neben fundierten Kenntnissen in der Landwirtschaft und einer realistischen Einschätzung der Finanzierung

müssen sich Hofsuchende klar sein, was sie wollen und was nicht.» Dies gelte in Bezug auf Region, Betriebsgrösse, Betriebszweige, Wohnlage, Lebensform, Nähe zur abtretenden Generation und die Bereitschaft den Betrieb im Sinne der Vorgänger weiterzuführen.

Petra Schwinghammer

Bild: oekolandbau.de

Finanzierung via Crowdfunding?

Neue Wege für die Finanzierung der Betriebsübernahme beschreibt Jürg Wirth aus Lavin GR. Um den Hof, den er seit acht Jahren pachtet, zu kaufen, versucht er 50000 Franken über Crowdfunding, das heisst mit Kleinspenden aus der Öffentlichkeit, zu akquirieren.

spu

www.wemakeit.ch/projects/agrikultur-in-lavin



Bild: Kurt Graf

Der Weitergabe an die nächste Generation funktioniert nicht nur familienintern.

«Die Chemie hat gestimmt»

Rahel Kilchsperger und David Rotzler haben 2009 den Betrieb von Roland Vogel in Sonvilier BE übernommen. Beide Parteien sind noch heute voll und ganz mit der Wahl zufrieden und damit, wie alles abgelaufen ist. Dazu war sicher auch etwas Glück nötig, nur Zufall war es aber nicht.

bioaktuell: Roland Vogel, wann haben Sie angefangen, sich Gedanken über die Betriebsübergabe zu machen?

Roland Vogel: Allzu viele Gedanken habe ich mir nie gemacht. Da von unseren sechs Kindern niemand übernehmen wollte, habe ich etwa fünf Jahre vor der Pensionierung angefangen, nach potenziellen Nachfolgern ausserhalb der Familie Ausschau zu halten, aber mehr passiv. Es war für mich auch nicht zwingend, mit 65 zu übergeben. Ich hätte auch noch eine Weile ohne Direktzahlungen weitergemacht.

Wie haben Sie sich kennengelernt?

Rahel Kilchsperger: Ich habe im Rahmen meines Agronomiestudiums ein sechsmonatiges Praktikum hier gemacht. Und für mich war schnell klar: Wenn ich mal einen eigenen Betrieb führe, dann muss er etwa so sein, wie der hier. Nach dem Studium gingen David und ich zusammen «z' Alp». Dort haben wir den Beschluss gefasst, zusammen zu bauen. Nach dem Alpsommer kam David hierher, um Roland zu helfen, aber ohne konkrete Absichten. Die Betriebsübernahme wurde aber schnell

zum Thema.

R. V.: Ich musste allerdings etwas «drufeglüpft» werden. Wer die Idee zuerst hatte, weiss ich nicht mehr genau, ob die damalige Praktikantin oder meine Frau Dorothee.

Rahel Kilchsperger: «Für uns wäre es wohl ein Problem gewesen, wenn Roland noch lange jeden Handgriff kommentiert hätte.»

Was war ausschlaggebend für die Wahl des Betriebs bzw. der Nachfolge?

R. V.: Für mich war zentral, dass es für meine Familie stimmt, für meine Frau und meine Kinder.

R. K.: Wir haben dann ein Treffen gemacht mit allen. Das war ein sehr schöner Abend, an dem wir schnell merkten, dass wir alle dieselbe Sprache sprechen.

R. V.: Es war ein Glücksfall: Die Chemie hat einfach gestimmt. Eine weitere wichtige Bedingung für uns war immer, dass unsere Nachfolger schätzen, was wir hier auf dem Betrieb gemacht und aufgebaut haben und dass sie auf dieser Basis auch weitermachen.

R. K.: Für uns war es genau, was wir suchten: Direktvermarktung, Milchverarbeitung, Vielseitigkeit. Und wir haben seit der Betriebsübernahme auch nichts fundamental geändert.

David Rotzler: Für mich war klar, dass ich möglichst unabhängig von grossen Abnehmern und Zulieferbetrieben bauen möchte. Das ist auf diesem Betrieb möglich, die Unabhängigkeit ist maximal.

Wie war das weitere Vorgehen, als man wusste, dass es für alle das Richtige ist?

R. V.: Ihr habt dann schnell das kantonale Landwirtschaftsamt ins Spiel gebracht. Die haben das Vertragliche so geregelt, dass ihr den Betrieb pünktlich auf meine Pensionierung per 1.1.2009 in Pacht übernehmen konntet und ich als euer

Betriebsspiegel

Combe d' Humbert in Sonvilier BE. 20 ha, 850 m ü. M.

10 OB-Kühe mit Aufzucht, 6 Mastschweine. Schwergewicht Hofverarbeitung von Milch und Direktvermarktung aller Produkte, auch von Gemüse, Dinkelmehl, Süssmost.

Angestellter weiterarbeiten konnte.

D. R.: Wir konnten aber erst auf Ende 2009 voll einsteigen. Da war Roland sehr kulant, sodass wir ohne grosse Schulden anfangen konnten.

R. V.: Ich habe 2009 ganz normal abgerechnet, und den Überschuss haben wir aufgeteilt.

Wie haben Sie die Übernahme des Inventars finanziert?

R. K.: Mit unserem bescheidenen Ersparnissen als Studenten und mit einem Darlehen von meiner Grossmutter. Starthilfe haben wir keine beantragt. Es war uns zu umständlich, den dafür notwendigen Businessplan zu erstellen, da die ganzen Berechnungsmodelle und Kennzahlen nicht auf die Direktvermarktung zugeschnitten sind.

Wie ging es weiter nach der Betriebsübergabe?

R. V.: Im November war die Übergabe. David war vorher schon eine Weile da und Rahel kam Ende Oktober. Ich bin dann bald umgezogen nach Biel und kam dann tageweise.

D. R.: Am Anfang noch recht häufig und dann immer weniger.

R. V.: Über Weihnachten fahren wir mit unserer Familie sowieso immer weg, und danach war die Übergabe für mich abgeschlossen.

Roland Vogel: «Für mich ist es eine grosse Befriedigung, zu sehen, dass sie es gut machen und dass es gut läuft.»

Sie konnten sich mental gut lösen?

R. V.: Ja, zum Glück problemlos. Ich habe auch erst nachher gemerkt, dass der Betrieb für mich eigentlich schon eine ziemliche Belastung war.

Sie hatten schon immer Ideen für die Zeit nach der Übergabe?

R. V.: Auf jeden Fall. Ich hatte schnell neue Aufgaben. Wir haben das Haus meiner Frau in Biel umgebaut und ich habe eine Mühle in Renan übernommen. So wurde ich noch Müller. Gegenwärtig bin ich daran, auch das wieder abzugeben. Aber zum Glück musste ich es nicht mehr so streng nehmen, und ich habe jetzt auch mehr Zeit für mich. Das schätze ich sehr.

R. K.: Es grenzt schon fast an ein Wunder, dass alles so reibungslos ablief. Man hört von so vielen schwierigen Betriebsübergaben.



Bild: Kurt Graf

David Rotzler und Rahel Kilchsperger führen den Betrieb eigenständig weiter, aber auf der Basis dessen, was Roland Vogel (l.) und seine Familie aufgebaut haben.

Wo sehen Sie die Knackpunkte, die vielleicht auch zu Schwierigkeiten hätten führen können?

R. K.: Für uns wäre es wohl ein Problem gewesen, wenn Roland uns noch lange über die Schultern geschaut und jeden Handgriff kommentiert oder kritisiert hätte. Die schnelle Ablösung war wichtig. Auch wenn beide Parteien noch lange eng miteinander hätten wohnen müssen, hätte das, glaube ich, zu Konflikten geführt.

R. V.: Klar hätte ich es schön gefunden, wenn eines meiner Kinder übernommen hätte. Aber im Nachhinein muss ich sagen, dass es für mich so auch Vorteile hat. Man hätte sonst wohl erwartet, dass ich noch immer Verantwortung übernehme oder auch Ablösungen mache. So aber habe ich mehr Freiheiten. Trotzdem war es mir ein grosses Anliegen, dass Rahel und David den Betrieb gut übernehmen können und hier Erfolg haben. Für mich ist es eine grosse Befriedigung, zu sehen, dass sie es gut machen und es gut läuft.

David Rotzler: «Wir wussten worauf wir uns einlassen.»

Wie sieht die Zusammenarbeit heute aus?

D. R.: Infolge des Pachtverhältnisses ist die Zusammenarbeit natürlich immer noch eng, beispielsweise wenn es um bauliche Massnahmen geht. Auch sonst können wir natürlich jederzeit anrufen, wenn wir eine Frage oder ein Problem haben. Die ganze Erfahrung, die Roland auf dem Betrieb gemacht hat, konnte er uns natürlich nicht von einem Tag auf den andern vermitteln. Aber ich finde es wichtig, dass das nicht verloren geht.

Gibt es trotzdem etwas, was Sie im Nachhinein anders machen würden?

R. V.: Von mir aus nicht.

R. K.: Vom ersten Gespräch bis zur Unterzeichnung des Pachtvertrages verging sehr wenig Zeit, und da hatte ich zum Teil

schon grossen Bammel. Aber vielleicht war es auch gut, dass wir ins kalte Wasser geworfen wurden. Kaum waren wir da, war es nämlich kein Problem mehr, da wusste ich, jetzt bin ich selber verantwortlich, ob es gut läuft oder nicht. Das hat mich irgendwie sehr beruhigt.

Steht ein Kauf zur Diskussion?

R. V.: Das ist eine Option, die wir im Moment noch offenlassen.

R. K.: Für uns würde sich halt die Frage der Finanzierung stellen.

D. R.: Roland hat mir von Anfang an erklärt, dass man den Kauf nicht aus dem Erlös des Betriebs finanzieren kann. Fremdkapital würde sich aber wohl schon finden. Für mich persönlich und in Bezug auf die Bewirtschaftung macht es keinen grossen Unterschied, ob wir Pächter oder Besitzer sind.

R. V.: Es ist eine Handlungsfrage. Ein Pächter kann einen Betrieb bewirtschaften, als ob er ihm gehört, oder aber herausaugen so viel wie geht. Ihr habt zum Glück die erste Haltung.

D. R.: Auf jeden Fall. Seinen Betrieb mit ins Grab nehmen kann ja sowieso niemand.

Haben Sie Tipps, die sie anderen Menschen für die Hofübergabe mitgeben möchten?

R. V.: Man muss Geduld haben und muss warten, bis man die richtigen Leute trifft, bei denen die Chemie stimmt.

D. R.: Roland hat uns freundlicherweise vor der Übernahme Einblicke in die Buchhaltung gewährt. So wussten wir, auf was wir uns einlassen. Das ist nicht selbstverständlich. Wichtig war auf jeden Fall auch, dass uns Roland nach der Übernahme nie dreingeredet hat.

R. K.: Ja, das war sehr wichtig.

R. V.: Das ist halt viel einfacher, wenn die Übergabe ausserhalb der Familie geschieht.

Interview: Markus Spuhler



Bild: Bio-Schule

Vorbereitung auf die Biolandbau-Praxis: Bioschwand-Schülerinnen und -Schüler beim fachpraktischen Unterricht.

Jung und bio – Ausbildung, Vernetzung und Austausch

Wie in den meisten Bereichen der Gesellschaft hängt auch die Zukunft der Biolandwirtschaft vom Interesse und Engagement der jungen Generation ab. Ebenso wichtig ist eine gute Ausbildung. Wie werden junge Biobäuerinnen und -bauern gefördert, wie bringen sie sich ein? Ein Blick in die Schweiz und ins benachbarte Ausland.

Längst ist der Biolandbau den Kinderschuhen entwachsen. Auf vielen Betrieben steht ein Generationswechsel bevor, auf anderen Höfen hat die junge Generation bereits das Ruder übernommen. Doch welche Angebote bieten die Bioverbände für junge und angehende Landwirte, was gibt es darüber hinaus?

Austausch unter Gleichgesinnten

Im benachbarten Ausland ist der Bionachwuchs bereits ziemlich gut organisiert und teils recht stark in die Verbände eingebunden. Und auch in der Schweiz hat die junge Generation die Initiative ergriffen: Eine Klasse der Bioschule Schwand gründete 2012 den Verein «Biobewegung», um junge Biolandwirtinnen und -landwirte und Menschen, die sich für den Biolandbau interessieren, zu vernetzen. Die Gruppe, die hauptsächlich aus ehemaligen Bioschwand-Schülern besteht, trifft sich mindestens zweimal im Jahr. Bei der zweitägigen Generalversammlung steht immer eine Exkursion mit landwirtschaftlichem Inhalt auf dem Programm. «Es ist schön, Gleichgesinnte zu treffen und sich auszutauschen, und natürlich festen wir auch gerne zusam-

men», erzählt Manuela Lerch, eine der «Biobewegung»-Gründerinnen. «Leider bleibt uns aber weniger Zeit für politische Aktivitäten als wir das eigentlich vorhatten», erläutert sie weiter, was an der Arbeit liege und daran, dass sie über die ganze Schweiz verteilt seien.

Aktiver Bionachwuchs im benachbarten Ausland

Das Interesse, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und gemeinsam fortzubilden, brachte in den letzten Jahren auch in Deutschland und Österreich verschiedene Initiativen junger Landwirte auf den Weg. Ein Beispiel dafür ist die Öko-Junglandwirte-Tagung, die 2006 von Biolandwirtschaftsschülern ins Leben gerufen wurde und sich als jährliche Veranstaltung etabliert hat. Träger der Veranstaltung ist seit 2012 die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL), die drei grössten deutschen Biolandwirtschaftsverbände Bioland, Naturland und Demeter fungieren als Kooperationspartner. «Mit unserem breit gefächerten Programm möchten wir alle am Biolandbau interessierten jungen Menschen ansprechen», erläutert Benjamin Volz, der für die Tagung verantwortlich ist und sie zusammen mit vier

Ehrenamtlichen organisiert. Inzwischen kommen dort jährlich etwa 100 junge Landwirte und Gärtner, Meisterschülerinnen, Studenten und Lehrlinge zusammen, die meisten zwischen 20 und 30 Jahre alt. Die diesjährige Tagung findet vom 14. bis 16. November statt (siehe Kasten).

Auch im biodynamischen Bereich findet in Deutschland jeden Herbst eine Tagung für junge Menschen statt, organisiert von Lehrlingen der regionalen Demeter-Ausbildungen. 1983 in Norddeutschland begonnen, werden inzwischen in fast allen Bundesländern eigene biodynamische Ausbildungen angeboten. Bei der Novembertagung kommen Lehrlinge aus allen Regionen zusammen sowie Studenten und weitere Interessenten, jährlich etwa 400 Teilnehmer. Zudem wurde vor einigen Jahren die Arbeitsgruppe «jung und biodynamisch» gegründet, die sich aufgrund grosser Entfernungen jedoch nicht langfristig etablieren konnte, wie Heike Lorenz, Leiterin des Verbandsmanagements bei Demeter Deutschland, berichtet. Doch gäbe es in den Regionen verschiedene Aktivitäten von Junglandwirten. «Statt noch zusätzliche Angebote für Jungbauern zu etablieren, beabsichtigen wir, auf allen

Verbandsebenen jüngere Mitglieder stärker einzubeziehen», so Lorenz weiter. Auf internationaler Ebene ist «BING global – The worldwide Biodynamic Initiative for the Next Generation» aktiv.

Stärker im Verband eingebunden

Fix in die Verbandsstrukturen eingebunden ist der Bionachwuchs seit etwa einem Jahr bei Bioland. «Bereits vor einigen Jahren von jungen Bioland-Mitgliedern initiiert, ist das «Junge Bioland» im Herbst 2013 mit der Gründung eines Vereins einen Schritt weitergegangen», berichtet Vereinsvorsitzende Sabine Obermaier. «Wir Jungen haben im Verband eine gleichberechtigte Stimme bekommen, was uns sehr motiviert, politisch aktiv zu sein.» So wird aus allen neun Landesverbänden auch ein «Junges Bioland»-Mitglied in die Bundesdelegiertenversammlung entsandt. Zudem ist ihnen ein Platz im Präsidium, ein mit dem Vorstand von Bio Suisse vergleichbares Gremium, vorbehalten.

Der Verein versteht sich als Plattform für junge Leute, die sich der Bioland-Idee verbunden fühlen, und organisiert Themenabende, Workshops oder Exkursionen. Ausbildung, «Lebensgefühl Biobauer» und Hofübergabe sind bei allen Treffen wichtige Gesprächsthemen. Kontakte zur urbanen «Bioszene» bringen neue Impulse in den Verband. Die Aktivitäten sind je nach Region verschieden und werden durch Ansprechpartner in den Landesverbänden unterstützt. Alle Interessierten sind willkommen, erläutert Obermaier. «Um Mitglied zu



Bild: Niklas Wawrzyniak

Die Öko-Junglandwirte-Tagung in Deutschland stösst Jahr für Jahr auf grosses Interesse, so auch im Herbst 2013.

werden, sollte jedoch der Bezug zu einem Bioland-Betrieb vorhanden sein.»

Nachwuchs in Österreich will kritisch sein

Bei Bio Austria in Österreich initiierte vor drei Jahren eine junge Mitarbeiterin die Jugendorganisation «BANG – Bio Austria Next Generation». «Wir möchten uns austauschen und Inhalte bieten, die für die junge Generation wichtig sind», erzählt Paul Ertl, einer von acht Bundesland-Verantwortlichen, der derzeit die Belange von «Bang» koordiniert. Die Gruppe ist mittlerweile auf Bundesebene recht aktiv und auch in den einzelnen Bundesländern bilden sich nach und nach Netzwerke. In den Regionen treffen sich die Mitglieder – die meisten im Alter zwischen 18 und 30 – zum Beispiel für Betriebsbesuche oder Seminare. Auf Bundesebene findet jährlich eine mehrtägige Exkursion mit Betriebsbesichtigungen, eine Klausur für Vor- und Rückschau und im Rahmen der Bio-Austria-Tage ein «Bang»-Tag statt. «Auch im Verband engagieren wir uns», erläutert Ertl. «So ist in fast jedem Bundesland ein «Bang»-Mitglied im Vorstand oder zumindest in engem Kontakt.» Es sei ihnen jedoch wichtig, nicht die gleiche Meinung wie Bio Austria vertreten zu müssen: «Wir möchten auch kritisch hinterfragen und schauen, was verbessert werden kann.»

Bio Suisse konzentriert sich auf Ausbildung

Bei Bio Suisse konzentriert sich die Nachwuchsförderung vor allem auf die Fachausbildung, wie Verbandskoordinator Christian Voegeli erläutert: «Mit der Bio Suisse Geschäftsstelle Bildung und

der Bildungskommission ist Bio Suisse an der Gestaltung des Bildungsplans für die Landwirtschaftsbildung beteiligt. In der OdA AgriAliForm, die sich aus verschiedenen Berufsorganisationen zusammensetzt, nehmen wir Einfluss darauf, wie sich Bioinhalte im Bildungsplan niederschlagen.» So ist es seit einigen Jahren möglich, den Ausbildungsschwerpunkt auf den Biolandbau zu legen, an einigen Schulen gibt es separate Bioklassen und an der Bioschwand betreibt das Inforama des Kantons Bern eine Bioschule. Auch arbeitet Bio Suisse an den Lehrmitteln für den Schwerpunkt Bio mit.

Angebote für Junge von Demeter Schweiz

Bereits seit 1980 bietet der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft eine eigene vierjährige Ausbildung an, die der Bund 2004 als tertiäre Ausbildung anerkannt hat. Die Ausbildung wurde in den vergangenen Jahren neu konzipiert, seit 2013 wird sie im Auftrag des Kantons Zürich als biodynamische Grundausbildung auf der Rheinau durchgeführt. Zudem möchte Demeter Schweiz den Nachwuchs stärker in den Verband einbinden. «Uns ist wichtig, dass auch die jüngere Generation die Verbandsarbeit mitgestaltet. So haben wir uns bemüht, den Vorstand in den letzten Jahren zu verjüngen», sagt Demeter-Geschäftsführer Christian Butscher. «Auch thematisieren wir in der Verbandsarbeit, wie wir Junglandwirte fördern können.» Eine bei Demeter derzeit wichtige Thematik sei das Projekt Generationenwechsel (siehe Artikel S. 4), in dem die Zukunft junger Landwirte ein wesentlicher Bestandteil ist.

Theresa Rebholz

Termine

Generalversammlung des Vereins «Biobewegung»

Am 1. und 2. November findet im Baselbiet die diesjährige Generalversammlung des Vereins «Biobewegung» statt. Alle an der Biolandwirtschaft interessierten jungen Menschen sind herzlich willkommen.

www.biobewegung.ch

Öko-Junglandwirte-Tagung in Fulda, Deutschland

Vom 14. bis 16. November findet unter dem Motto «Zukunft sichern!» in Deutschland die 9. Junglandwirte-Tagung mit dem Fokus auf Biolandbau statt. Eingeladen sind auch Schweizer Jungbäuerinnen und -bauern, Landwirtschaftslehrlinge, Studierende der Agronomie etc.

www.oeko-junglandwirte-tagung.de

Nicht steril, aber sauber – gegen Umweltkeime im Stall

Feuchtigkeit, Verschmutzung und Wärme sind die Hauptfaktoren für die Ausbreitung von krankmachenden Keimen im Stall. Regelmässige Reinigung und ein gutes Stallklima sind die Basis für gesunde Tiere, sei es bei Kühen, Schweinen oder Geflügel.

Umweltkeime sind Mikroorganismen, die Nutztiere krank machen können, aber auch ohne Wirt in der Umwelt überleben, das heisst beispielsweise im Stall, im Melkstand oder auf der Weide. Vom Schwein übers Geflügel bis zum Rind sind alle Tierarten von solchen Krankheitserregern betroffen.

Bei den Schweinen sind sie oftmals für Durchfall und andere Erkrankungen verantwortlich, beim Rindvieh sind Durchfallerreger bei Kälbern und gewisse Mastitiserreger beim Milchvieh zu nennen. Auch gewisse Klauenerkrankungen wie etwa Mortellaro (Erdbeerkrankheit) beim Rindvieh werden von

Umweltkeimen verursacht. Im Stall ist die Dichte von Umweltkeimen in der Regel höher als im Freiland. Es sind vor allem drei Faktoren, welche die Belastung mit schädlichen Umweltkeimen erhöhen können: Feuchtigkeit, warme Temperaturen und Kotverschmutzungen.

Bei Tierarten mit Stallumtrieben ist es wichtig, vor dem Einstellen die Umweltkeimbelastung möglichst auf ein Minimum zu reduzieren. Bei Ferkeln, Mastschweinen und Geflügel aber auch in Kälberställen und -iglus ist deshalb eine möglichst gründliche vorgängige Reinigung wichtig. «Entscheidend ist, dass der Stall danach gut abtrocknen kann»,

sagt Barbara Früh, Nutztierwissenschaftlerin am FiBL. «Das wirkt effektiver gegen schädliche Mikroorganismen als eine Desinfektion.» Im Sommer lässt sich das einfacher bewerkstelligen als im Herbst, wenn die Temperaturen tiefer und die Luftfeuchtigkeit oftmals höher sind. «Dann kann es hilfreich sein, die Trocknung zu unterstützen, etwa die Fenster zu schliessen und einen Heizzrockner einzusetzen.»

Gesunde Tiere sind widerstandsfähiger

Um Erkrankungen durch Umweltkeime vorzubeugen, ist neben den Umweltbe-

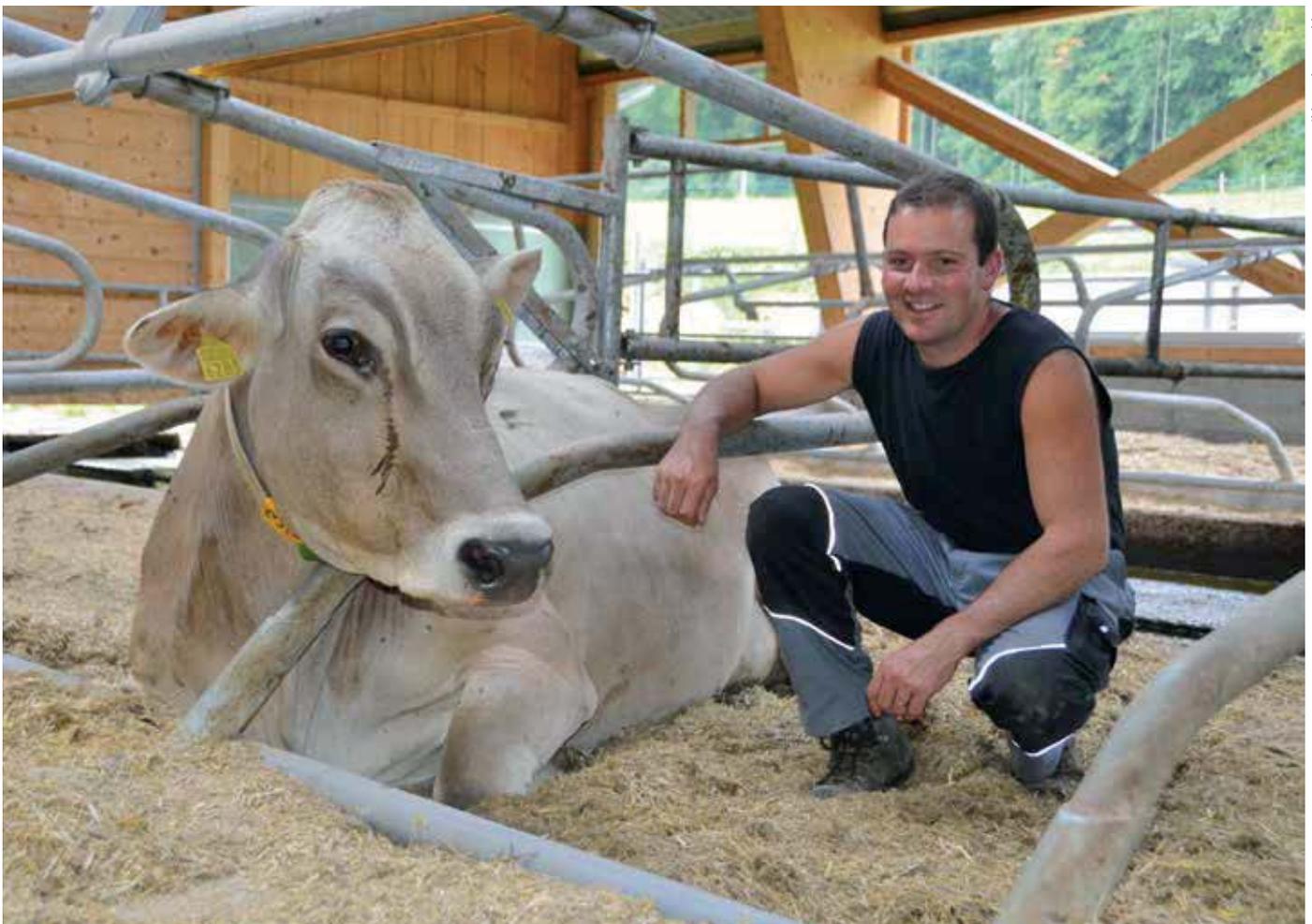


Bild: Markus Spühler

Guido Zweifel setzt bei der Einstreu auf Kalkstrohmattressen und regelmässige Desinfektion.

dingungen vor allem auch die Verfassung der Tiere entscheidend. Stimmen die Pflege, das Management und die Fütterung, sind die Tiere viel robuster gegenüber Keimen. Das beinhaltet beispielsweise, dass bereits Muttertiere ausreichend Antikörper bilden können und die Jungtiere genügend Kolostrum erhalten. Wichtig sind aber auch eine bedarfsgerechte Fütterung und gute Futter- und Tränkehygiene.

Allgemein ein Störfaktor für die Stallhygiene sind die Fliegen. Deren Bekämpfung sollte man bereits früh im Jahr planen und die entsprechenden Mittel wie Schlupfwespen, Güllefliegen und Giesspräparate von Anfang an konsequent ausbringen.

Bei Problemen gezielt eingreifen

Stellt der Tierhalter Probleme fest, die allenfalls auf Umweltkeime zurückzuführen sind, rät Barbara Früh, die krankheitsauslösenden Keime analysieren zu lassen, um gezielte Massnahmen ergreifen zu können. «Auch Desinfektionen sollte man gezielt durchführen. Meist ist das aber nur nötig, wenn man auch tatsächlich Probleme hat.»

Im Volksmund heisst es, dass man mit Desinfektionen auch die Flora der unproblematischen Mikroorganismen schädigt und man somit die Ausbreitung der schädlichen Keime indirekt fördert. Eine stabile Mikroorganismenflora könne insofern vor Infektionen mit Umweltkeimen schützen. «Diese Überlegung leuchtet ein», meint Früh, «ich kenne allerdings keine wissenschaftlichen Studien, die diesen Zusammenhang systematisch untersucht haben.» Mikroorganismenpräparate für die Anwendung in der Einstreu sind im Biolandbau keine angemeldet.

Abkalben als kritische Phase

«Die sensibelste Phase ist beim Rindvieh das Abkalben», erklärt Lukas Rediger, Berater für Milchproduktion am Strickhof ZH. «Eine trockene, saubere, keimfreie Abkalbox ist entscheidend.» Das Kalb muss sein Immunsystem erst aufbauen, über Nabelschnur und Schleimhäute kann es aber bereits Keime aufnehmen. Auf keinen Fall sollte man deshalb den Nabel austreichen, die Zungen berühren oder Nachgeburten herumliegen lassen. «Desinfektion der Einstreu kann eine regelmässige und gründliche Reinigung nicht ersetzen. Es kann aber bei Problemen die Keimbelastung zusätzlich vermindern», meint Rediger. Die im Bio-

landbau erlaubten Produkte weisen einen hohen pH-Wert auf. Je nach Produkt und Anwendungshäufigkeit sei das bei direktem Kontakt für die Schleimhäute der Kälber und allgemein für die Haut der Rinder nicht unbedingt ideal. «Kalkprodukte gehören deshalb unter und nicht auf die Strohschicht.»

Guido Zweifel aus Maseltrangen SG setzt seit April dieses Jahres Kalkprodukte ein. In seinem Stallneubau hat er Kalkstrohmattentzen erstellt. Zudem streut er routinemässig alle zwei Tage das Desinfektionsmittel Desical über die Liegeboxen. Hautprobleme hat er seither noch keine festgestellt. «Desical ist besonders hautverträglich formuliert und auch entsprechend getestet», erklärt Michael Müller von der Firma Landor, die neben der Firma Reichmuth Desical vertreibt. Zweifel ist zufrieden mit seinem Vorgehen. «Die Kühe sind gesund und die Zellzahlen sehr tief. Allerdings hatte ich auch früher kaum Probleme diesbezüglich.»

«In jüngster Zeit haben auf Bio-betrieben Probleme mit der Futterqualität zugenommen», weiss Rediger. Verunreinigungen oder mangelnde Futterhygiene fördern Buttersäurebakterien und schwächen die Tiere. «Euterentzündungen werden dadurch begünstigt.» Es sei daher wichtig, nebst einer sauberen, qualitativ einwandfreien Futterproduktion, auf dem Futtertisch keine Kruste entstehen zu lassen und diesen ein- bis zweimal jährlich mit Hochdruck gründlich zu reinigen.

Ferkelgesundheit beginnt bei den Muttersauen

Bei den Schweinen beginnt die Vorbeugung von Erkrankungen durch Umweltkeime mit der Haltung der Muttersauen. Wenn Jungsaunen im eigenen Bestand zur Welt kommen oder schon über eine längere Zeit mit der stalleigenen Keimflora konfrontiert werden, können sie ausreichend Antikörper bilden, die sie wiederum auf die Ferkel übertragen. Die Ferkelbuchten müssen zugfrei sein, dazu sollten die Zugänge zum Auslauf im Herbst und Winter unbedingt windgeschützt sein. Bei den Ferkeln ist zudem die Futter- und Tränkehygiene entscheidend. «Bei Saugferkeln muss das Futter mehrmals täglich frisch vorgelegt werden und die Tränken sollte man täglich reinigen. Gerade Schalen-tränken erfordern einen höheren Hygieneaufwand, sorgen dafür aber für eine höhere und artgerechtere Wasseraufnahme», sagt Barbara Früh.

Geflügel in Gruppen ein- und ausstallen

Beim Geflügel ist Stallhygiene für die Vorbeugung gegen Krankheiten und Schädlinge entscheidend. Neben Bakterien wie E.coli oder Mycoplasmen können auch Milben, Kokzidien und Wurmeier in der Stallumwelt überleben. Am besten stellt man Geflügel in Gruppen ein und aus. Dann hat man die Möglichkeit, vor dem Einstellen jeweils saubere Bedingungen zu schaffen. Dazu gehört eine systematische Stallreinigung. «Als Erstes entfernt man den Mist und baut alle Installationen ab», erklärt Veronika Maurer, Geflügelspezialistin am FiBL. Nach einer Trockenreinigung weicht man alles mit kaltem Wasser ein. Darauf folgt eine erste grobe Säuberung und dann eine gründlichere Reinigung mit heissem Wasser. Dann lässt man alles gut austrocknen, baut die Installationen wieder ein und zuletzt folgt eine Flächendesinfektion, wenn nötig auch eine Behandlung gegen Vogelmilben. «Dazu kommen die Reinigungs- und Desinfektionsmittel auf der Betriebsmittelliste unter Punkt 4-2-2 und die Milbenmittel unter 5-1-3 infrage.» Daneben sind auch alltägliche Hygienemassnahmen wichtig. Etwa das wöchentliche Entfernen der Exkreme und die tägliche Reinigung im und um den Stall, Wechseln der Stallkleider, Hygienebarrieren wie Stiefelbäder, Nage-tierkontrolle und das sofortige Entfernen von toten Tieren.

Markus Spuhler

Produkte mit Einfluss auf die Mikroorganismenflora im Stall

Im Biolandbau sind verschiedene Hilfsstoffe zur Verbesserung der Umgebungshygiene zugelassen. Sie lassen sich in zwei Gruppen fassen.

Produkte zur Behandlung der Einstreu: Diese enthalten meist Gesteinsmehle, Mineralsalze, Tonerden und Pflanzenextrakte oder auch Calciumcarbonat (Kreide). Sie sollen in erster Linie ein gesundes Milieu schaffen. Dazu gehören Produkte wie «Agro StreuFix» (Agrokorn), «Bed Cide» (Hofstetter), «K-Lit» (UFA), «901 Hygosan» (Kroni), «Hasolit-B» (Landor), «Navetin Einstreue Plus» und «Stall-Aktiv-Forte» (Naveta). Auch die Kalkstrohmattentzen (Landor, Reichmuth) sind hier zu erwähnen. Ein Strohhäcksel-Kalk-Wasser-Gemisch sorgt bei diesen für eine feste trockene Liegefläche mit einem ungünstigen Klima für Mikroorganismen dank des erhöhten pH-Wertes.

Desinfektionsmittel für die Einstreu: Diese Produkte haben eine direkt biozide Wirkung. Sie eignen sich für gezieltes Eingreifen bei Problemen mit Umweltkeimen. Erlaubte Produkte sind «Desical» (Landor, Reichmuth) und «Dekamix» (Reichmuth).

spu

Gute Weizenerträge bei durchzogener Qualität

Das vergangene Getreidejahr hat sich auf manchen Biobetrieben als Rekordjahr erwiesen. Die hohen Erträge führten erwartungsgemäss zu einer eher schwachen Qualität.

Beim Weizen lag der Durchschnittsertrag in den vom FiBL und den Kantonen durchgeführten Praxisversuchen bei 48,5 dt/ha, der durchschnittliche Proteinwert bei nur 11,4 Prozent. Das letzte Mal lagen die Erträge im Jahr 2011 auf vergleichbar hohem Niveau. Die Qualität gemessen am Protein war auf dem tiefsten Wert seit Jahren. Die Schwankungen von Betrieb zu Betrieb waren wegen Gelbrost und Auswuchs sehr gross. So hat die Sorte Tengri aus der Getreidezüchtung Peter Kunz am Standort Wildegg AG einen Spitzenertrag von 73,4 dt/ha erzielt, während die neue begrannete Proteinsorte Molinera aus der Züchtung von Agroscope am Standort Montignez JU einen Ertrag von nur 28,1 dt/ha brachte. Die neue Sorte Molinera litt allen Standorten stark unter Auswuchs. Die Sorte Wiwa brachte über alle Standorte den besten Ertrag. Sie behauptet sich als stabile Sorte mit guter Auswuchstoleranz.

Wiwa ist mit 40% Marktanteil die wichtigste Sorte im Biogetreideanbau in der Schweiz. Eine weitere Ausdehnung der Sorte Wiwa ist aus Gründen der Risi-

kovertierung nicht mehr empfehlenswert. Scaro, die zweitwichtigste Sorte aus der Züchtung von Peter Kunz, bringt nicht immer die gewünschte Qualität, dafür höhere Erträge. Diese Sorte wird in den nächsten Jahren ersetzt.

Eine Alternative könnte die neue, vielversprechende Sorte Pizza sein. Diese Sorte macht sehr schöne Ähren und bildet eine grosse Blattmasse mit guter Unkrautunterdrückung. Sie kommt vermutlich nächstes Jahr auf die Liste der empfohlenen Sorten von FiBL und Bio Suisse. Die Sorte Tengri hat die beste Qualität aller Sorten aus der Getreidezüchtung Peter Kunz. Der Ertrag lag dieses Jahr durchschnittlichen bei hohen 51 dt/ha im Vergleich zum Ertrag von Wiwa mit 52,3 dt/ha.

Von den neuen Sorten aus konventioneller Züchtung hat die Sorte Camedo die höchsten Erträge mit den tiefsten Proteinwerten erzielt. Insgesamt hat sich aus der konventionellen Züchtung die Sorte Lorenzo als stabile Sorte mit sehr guten Qualitätseigenschaften unter Biobedingungen erwiesen. Über dem Durchschnitt lagen die Feuchtklebergehalte bei

den Sorten Arnold, Ekolog, Molinera, Wiwa und Tengri.

Heftiges Gelbrostjahr mit Resistenzdurchbrüchen

Die Spitzenerträge sind auf den günstigen Witterungsverlauf und das reichlich zur Verfügung stehende Wasser zurückzuführen. In einigen Gegenden führte das auch zu empfindlichen Ertragseinbussen wegen Gelbrost und Auswuchs. Der Gelbrost hat einzelne Sorten wie Claro, Fiorina, Bockris und allgemein Dinkel stark getroffen. Für die starke Gelbrost-epidemie in diesem Jahr war die äusserst aggressive Warrior Rasse verantwortlich. Sie verdrängte die zuvor in der Schweiz und Deutschland beobachteten Gelbrostrassen und durchbrach einige der zuvor bestehenden Sortenresistenzen. Wie Fusarien brauchen auch Rostpilze eine Überwinterungsmöglichkeit, z.B. auf Ausfallgetreide. Dort wo Gelbrost ein Problem war, soll deshalb eine intensive Stoppelbearbeitung mit sorgfältiger Einarbeitung der Stoppen erfolgen, eventuell sogar mit Pflug. Auch Sorten aus der Getreidezüchtung von Peter Kunz waren

Sorte	Ertrag [kg/a]	Feuchtkleber bei 14% H ₂ O [%]	Protein- gehalt [%]	Zeleny [ml]	Fallzahl [sec.]	Kleber- index	Hektoliter- gewicht [kg/hl]
Arnold	46,4	23,9	11,6	54,7	128	96,2	76,7
Camedo	50,9	20,2	10,0	36,3	201	94,8	74,5
Ekolog	44,6	24,5	11,7	41,8	180	84,4	74,3
Lorenzo	47,6	23,5	11,3	48,2	251	95,0	72,3
Molinera	45,9	24,2	12,0	53,0	80	92,5	71,5
Pizza	49,9	21,6	11,2	49,0	235	97,7	77,4
Tengri	51,0	26,1	11,8	44,0	163	91,0	73,4
Wiwa	52,3	24,2	11,5	51,2	281	93,6	78,1
Mittel	48,6	23,5	11,4	47,3	189,6	93,1	74,8
Zielwerte	>40	>29	>12	>40	>220	70 - 90	>77

Werte über dem Zielwert
Werte unter dem Zielwert

Ertrags- und Qualitätsparameter von acht Weizensorten im FiBL-Praxisversuch, Mittelwerte über sechs Standorte 2014.

teilweise davon betroffen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Gelbrost im Durchschnitt nur alle zehn Jahre so heftig wie dieses Jahr auftritt.

Schlimmer als der Gelbrost hat sich schlussendlich der Auswuchs ausgewirkt. Auswuchs gibt es etwa jedes vierte Jahr in leichter bis ausgeprägter Form. Dieses Jahr war die Situation an gewissen Orten extrem. In der Branche geht man bislang von 20 bis 30 Prozent aus. Genauere Angaben von den Sammelstellen stehen noch aus. Bei Dinkel liegt der Anteil vermutlich deutlich höher. Dinkel hat wegen der schwierigen Verwertung die höchsten Abzüge beim Auswuchs. Als auswuchsstabil haben sich die Sorten aus der Getreidezüchtung von Peter Kunz und die Sorte Lorenzo erwiesen.

Wiwa mit guten Proteingehalten

Die Topsorten aus der Züchtung von Agroscope/DSP verhalten sich unter den Bedingungen des Biolandbaus nicht gleich wie im Extensioanbau. Oft bringen sie unter intensiven Bedingungen zwar auch die bei Bio erwarteten Erträge, aber nicht die erhoffte Qualität oder die Qualität schwankt von Jahr zu Jahr stark, wie das bei der zweitwichtigsten Sorte Claro (siehe Grafik zum aktuellen Sortenspektrum) der Fall ist.

Die diesjährige Auswertung in sieben Fenaco-Sammelstellen hat bei der Sorte Claro (33 Erntemuster) einen

durchschnittlichen Proteinwert von nur 10,9 Prozent ergeben. Die Sorte Titlis hat im Schnitt ein Prozent mehr Protein, und Wiwa hat es als beste Sorte immerhin auf 12 Prozent geschafft.

Die Fachkommission Ackerkulturen/Getreide hat deshalb an ihrer Sitzung Anfang September beschlossen, dieser Sorte Claro in der Vermehrung stark zu reduzieren und durch Lorenzo zu ersetzen. Bei einer allfälligen Einführung der Qualitätszahlung nach Proteingehalt werden Sorten mit stark schwankenden Qualitäten nicht mehr gefragt sein.

Interessante neue Sortenkandidaten

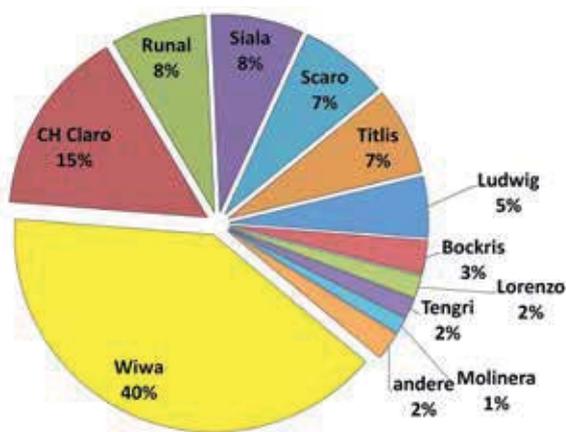
Eine interessante neue Sorte ist auch Arnold aus der Saatgutzüchtung Donau in Österreich. Sie hat in den von Agroscope durchgeführten Exaktversuchen im dreijährigen Mittel alle Kriterien für die Topklasse erfüllt. Diese Sorte hat auch ein kräftiges Wachstum und sehr schöne begrannte Ähren, was sich als abschreckend für Wildschweine erwiesen hat.

Die Sorten Arnold und Pizza werden wahrscheinlich nächstes Jahr auf die Liste der empfohlenen Sorte aufgenommen, sodass ab Aussaat Herbst 2015 erstmals kleinere Mengen in Bioqualität zur Verfügung stehen werden. Insgesamt sind dieses Jahr neun gute Sorten für eine Fläche von rund 3500 Hektaren Bioweizen im Angebot.

Hansueli Dierauer, FiBL



Bild: zVg Grafik: swisssem 2013



Verkauftes Saatgut Bio Winterweizen per 30. November 2013

Weitere Infos zu den Weizensorten

Weitere Details und eine Zusammenfassung der Praxissortenversuche finden sich unter

www.bioaktuell.ch > pflanzenbau > ackerbau > getreide > getreide-sorten

Die Ergebnisse aus den Exaktversuchen von Agroscope finden sich unter

www.agroscope.admin.ch > cereales

Jährlich prüft das FiBL in Zusammenarbeit mit den kantonalen Fachstellen für Biolandbau acht neue Sorten an sieben Standorten.

Gesucht für Schule für Mensch & Natur,
ein landwirtschaftlich-pädagogisch-soziales Projekt:
biologischer Landwirtschaftsbetrieb mind. 15 ha, lang-
fristig zu pachten oder zu kaufen. An ruhiger Alleinlage,
mit öV gut zu erreichen, im deutschsprachigen Mittelland.
Graf, Tel. 079 19644 17

Mani-Agrar: - Dort wo der Kunde im Zentrum steht!
Wir liefern bestes, **blackenfreies Heu**, künstl. getrocknete
Luzerne, sowie **Belüftungsheu, Vollmaishwürfel, Gras- und
Maissilageballen** in Bioqualität zu sehr interessanten Konditionen!
Ebenfalls sehr preisgünstig: **Konventionelles Stroh!**
MANI AGRAR Handels-AG
Weitere Infos unter www.mani-agrar.ch
Tel.031/ 974 33 33 oder 079/ 310 38 43

TARITRAL BIO

natürlicher TROCKENSTELLER

· Eine neue natürliche Methode zum sofortigen Trockenstellen!
· Regenerierung und Erneuerung des Eutergewebes ☎ 026 913 79 84
· mit Brennessel, Salbei und Ackerschachtelhalm www.lgc-sa.ch

PRO BEEF
www.pro-beef.ch
fidelio
www.fidelio.ch
BIO
Weide-Beef

Bio Schlachtviehvermittlung
Pro Beef GmbH, Einsiedeln:
Mobile 079 824 44 45 (Franz J. Steiner)
Fidelio-Biofreiland AG, Aarau:
Telefon 062 824 21 23 (Beat Kohli)

Wir suchen:
neue Produzenten für Bio Weide-Beef

agrisano

Mit uns profitieren
Sie: **wechseln
lohnt sich!**

Weintrauben | © Agrisano

**Krankenkasse:
Jetzt Offerte verlangen!**

Für die Bauernfamilien!
Alle Versicherungen aus einer Hand.
Agrisano | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg
Tel. 056 461 71 11 | www.agrisano.ch

Stallhygiene / Liegekomfort für Kühe

- Desical, jetzt Aktion
- Liegeboxenkalk
- Kalkstrohmattatze

alle Stallhygieneprodukte feinst vermahlert

Bio-Produktion, jetzt aktuell

- Andis BioN 13% - Frühbezug bis Ende Oktober
- Naturalit Steinmehl mit Silizium

Reichmuth AG, www.meineQ.ch
Telefon 071 755 27 39

Rüegg Gallipor AG
Geflügelzucht

8560 Märstetten
Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Gelsbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futtermatratzen, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.

Startphasenfutter
UFA 174 F/274

mit Lebendhefen

- fördern Pansenaktivität
- verbessern Futterverwertung
- steigern die Leistung

Rabatt Fr. 3.-/100 kg
auf UFA Bio-Milchviehfutter
gültig bis 18.10.14

AKTION

ufo.ch

In Ihrer **LANDI**

«Fastfood kann auch hochwertig und schmackhaft sein»

Kristopher Wiegand betreibt einen Essensstand in der alten Markthalle in Basel. Fastfood hat es ihm angetan: Er will einen qualitativ und geschmacklich hochstehenden Hotdog anbieten. Bei der Wurst setzt er dabei auf die Knospe.

1 bioaktuell: Wie würden Sie Ihr Gastrokonzept beschreiben?

Kristopher Wiegand: Mich fasziniert Fastfood: viele Leute in kurzer Zeit mit Essen versorgen. Meine Idee ist, dies nicht nach dem üblichen Muster – möglichst viel, möglichst billig – zu machen, sondern mit schmackhaften und hochwertigen Zutaten. Ich will beweisen, dass man auch im Fastfood mit guten Produkten und Qualität einen Mehrpreis erzielen kann.

2 Wie sind Sie dazugekommen?

Ich habe früher viel auf Festivals und Messen gearbeitet, da bin ich auf die Idee gekommen. Angefangen habe ich dann im «Hinterhof», einem Nachtclub in Basel. Dort drängte sich dann die Sache mit den Hotdogs auf, weil es die da vorher nur in der typischen Fastfood-Auführung gab: Wurst in einem Brötchen mit Ketchup oder Senf. Meine Hotdogs sind dann auf Anhieb sehr gut angekommen, insbesondere auch die vegetarische Variante mit der Quornwurst.

3 Worin unterscheiden sich Ihre Hotdogs von den typischen Hotdogs?

Sie orientieren sich in erster Linie an den reichhaltigeren klassischen amerikanischen Hotdogs. Ich habe sie dann an die Schweizer Mentalität angepasst. Im Zentrum stehen natürliche eine gute Wurst

und ein gutes Brot. Die weiteren Zutaten kann man selber wählen. Zur Auswahl stehen die klassisch amerikanischen Zutaten wie verschiedene Saucen, Sauerkraut, geröstete Zwiebeln oder Essiggurken. Anstatt Sauce bolognaise und Speck biete ich aber frisches Gemüse und Käse an.

4 Welche Leute kommen bei Ihnen Hotdog essen?

Vor allem junge Leute. Im Club natürlich die Partybesucher, hier in der Markthalle aber auch Leute mit Kindern. Die Schweizerinnen und Schweizer sind eher zurückhaltend. Wenn ich sie dann aber überzeugen kann, meine Hotdog-Variante zu probieren, sind sie meist begeistert.

5 Worauf achten Sie bei der Beschaffung der Zutaten?

Das wichtigste ist die Wurst, die beziehe ich in Knospe-Qualität von der Metzgerei Stettler in Langenthal BE. Für das Brot bin ich bei der Bäckerei Bumann, einer lokalen Bäckerei hier in Basel, fündig geworden. Gemüse kaufe ich beim Gemüsehändler bei mir im Gundeli-Quartier um die Ecke. Wenn mir etwas ausgeht, kaufe ich es vom Demeter-Stand hier in der Markthalle.

6 Wäre Bio auch für die anderen Zutaten ausser dem Fleisch ein Thema?

Ein Biobrot wäre theoretisch möglich. Ich bin aber soweit eigentlich zufrieden mit meinen Zulieferern. Ich habe sie alle persönlich besucht und habe einen guten Eindruck.

7 Spielt die Produktionsart der Rohstoffe keine Rolle?

Darüber hab ich mir noch gar nicht so Gedanken gemacht. Irgendwo sind preislich halt auch Grenzen gesetzt. Ein Hotdog für über 10 Franken ist schwierig zu verkaufen.

8 Haben Sie Wünsche und Anregungen an Bio Suisse?

Macht weiter so! Für mich stimmts: Das

Knospe-Würstchen ist ein gutes Produkt mit einer hohen Glaubwürdigkeit. Das ist viel wert.

Interview: Markus Spuhler

Mehr Infos und Filmchen unter: www.wurstlifebalance.herrwiegand.com

Bild: Markus Spuhler



Kristopher Wiegand will den Hotdog neu interpretieren. Er soll nicht nur Fastfood sein, sondern auch hochwertige, gesunde Zutaten enthalten.

Kristopher Wiegands Hotdog Tipp

Am Hotdog-Stand von Kristopher Wiegand kann man sich die Zutaten selber zusammenstellen. Er selber isst sein Bun von der Bäckerei Bumann und das Knospe-Würstchen am liebsten mit Chili- und Aiolisauce, gerösteten Zwiebeln und Sauerkraut, darüber frische Tomaten und Essiggurke und zuletzt geschmolzenen Käse und etwas frischen Rucola.

spu

«Man vergisst oft die romantische Komponente von Produkten»

In der industriellen Rationalisierung und in der Vermarktung über den Preis sieht Strategieberater Jörg Reuter kein Potenzial für verarbeitete Bioahrungsmittel. Wohl aber für Produkte mit emotionalem Mehrwert. Diesen gelte es aber besser zu vermarkten.

bioaktuell: Immer mehr Konsumenten kaufen Bioprodukte. In welchem Bereich sehen sie am meisten Potenzial?

Jörg Reuter: Bei den sogenannten «Crafted»-Produkten, das heisst bei handwerklich verarbeiteten Produkten. Beispielsweise bei Bier oder bei Charcuterie-Produkten sehe ich noch viele Möglichkeiten. Handwerklich hergestellter Käse hat ja in der Schweiz eine lange Tradition, in der Vermarktung wird bisher aber noch zu wenig darüber gesprochen.

Und bei welchen Produkten ist der Markt gesättigt?

Grundsätzlich sehe ich bei allen Kategorien noch Wachstumspotenzial. Am ehesten gesättigt ist der Markt wohl bei Brot und Backwaren, weil er schon sehr früh bearbeitet wurde. Oder bei Süsswaren, die haben im Biobereich traditionell einen schweren Stand. Beim Fleisch besteht relativ starke Konkurrenz von anderen Labels wie etwa Naturafarm. Hier gibt es aber noch Möglichkeiten bei der Weiterverarbeitung, beispielsweise «dry aged», also mittels Langzeit-Trockenlagerung.

Wie geht man vor, wenn man eine Nische geortet hat?

Da gibt es kein Patentrezept. Wichtig

ist, die richtige Balance zwischen den eigenen Fähigkeiten und Ideen und den Kundenbedürfnissen zu finden. Letztere darf man sicher nicht vernachlässigen, aber andererseits haben manchmal auch eigenwillige Produkte grossen Erfolg, die sehr stark produzentenbetont sind.

Welche Fehler gilt es zu vermeiden?

Schwierig zu sagen. Man darf sich nicht auf Bio als langfristigen Selbstläufer verlassen. Auch wenn es vielleicht im Moment sehr gut funktioniert. Man darf die funktionalen Bedürfnisse der Konsumenten nicht vernachlässigen. Ein tragisches Beispiel ist die an sich gute Idee einer Schweizer Molkerei, die Verpackung nachhaltiger zu gestalten. Leider war sie dann nicht mehr wiedererschliessbar, was für die Schweizer Konsumenten sehr wichtig ist.

Welche Rolle spielen die Bauern als Produzenten der Rohstoffe bei der Einführung eines neuen Produktes?

Sie spielen eine grosse Rolle. Andererseits sind sie auch am austauschbarsten. Die Bauern sind aber einfach die Heroes wenn es darum geht, den emotionalen Wert eines Produktes zu kommunizieren. Die technischen Details von der Herstellung eines Fruchtsaftes etwa interessieren den Konsumenten viel

weniger, als die Geschichte des Obstbauern, der die Früchte anbaut.

Der Sinn der Konsumenten für Gesundheit und Nachhaltigkeit wird immer schärfer. Wie kann es Verarbeitungsbetrieben gelingen, all diesen Erwartungen gerecht zu werden?

Diese Diskussion wird meiner Meinung nach viel zu stark geführt. Man vergisst dabei die romantische Komponente. Viel wichtiger als beispielsweise die CO₂-Bilanz eines Produzenten ist der Bauer als Mensch und die Überzeugung, mit der er hinter seinen Produktionsmethoden steht.

Mit immer mehr Akteuren im Markt steigt auch der Kostendruck, wie kann man dem begegnen ohne Abstriche in der Nachhaltigkeit zu machen?

Im Prinzip hat man ja immer zwei Stellschrauben: Einerseits kann man die eigenen Kosten reduzieren und andererseits die Leistung erhöhen. In diesem Fall sollte man sicher die Leistung erhöhen. Die Frage ist aber natürlich, wie. Ich glaube, man muss versuchen, den emotionalen Wert eines Produktes besser zu verkaufen, denn dafür gibt es eine Zahlungsbereitschaft. Die Konsumenten haben eine Sehnsucht nach emotionalen Produkten.

Bio Suisse lanciert eine Kampagne zur Bekanntmachung von verarbeiteten Produkten

Knospe-Verarbeitungsbetriebe investieren viel Liebe, Engagement und Zeit in ihre Produkte. Darüber will Bio Suisse die Konsumenten und Konsumentinnen mit einer Werbekampagne informieren.

Über Knospe-Produkte gibt es viel zu erzählen. Deshalb stellt der Werbespot einen Knospe-Experten ins Zentrum, der in hohem Tempo sehr viel über Knospe-Produkte spricht. In drei kurzen Filmen erzählt er Wissenswertes über Knospe-

Joghurt, Knospe-Pizza und Knospe-Frischkäse. Wem das Ganze beim Zuhören ein bisschen zu schnell geht, der kann sich die Filme auch in Zeitlupe anschauen und so noch Weiteres über die Verarbeitung der Knospe-Produkte erfahren.

Die Kampagne ist interaktiv gestaltet, auf einer speziellen Kampagnen-Website und auf der Facebookseite von Bio Suisse können sich die Konsumenten bei einem Wettbewerb im Schnellerzählen üben. Da

bei muss ein vorgegebener Text so schnell es geht in die Webcam gesprochen und hochgeladen werden. Unter den zehn Schnellsten wird ein E-Bike verlost.

Die Kampagne startet Anfang Oktober und läuft bis Ende Oktober. Es kommen verschiedene Onlinebanner sowie Anzeigen auf Facebook zum Einsatz. Parallel dazu läuft der TV-Spot. sg

www.knospe.ch

Zur Person

Jörg Reuter führt das Strategieberatungsunternehmen «Grüne Köpfe» in Berlin. Er berät Firmen in den Bereichen nachhaltige Unternehmensstrategie, Sortimentsentwicklung und Markeneinführung. Daneben betreibt er ein kleines Lebensmittelgeschäft mit dem Namen «Vom Einfachen das Gute». An der Bioverarbeitertagung vom 24. Oktober tritt Reuter als Referent auf (siehe Kasten «Marktbedürfnisse erkennen und Produkte entwickeln»).

www.gk-strategie.com
www.vomeinfachendasgute.com

Die Supermärkte drücken ja aber immer mehr auf die Preise, weil sie sich bei den Bioprodukten als Frequenzbringer gegenseitig unterbieten wollen ...

Die Zeit ist reif für Differenzierung innerhalb des Bioangebots. Die Supermärkte sollten neben Basis-Bioartikeln gleichzeitig auch Bioartikel mit weiteren Mehrwerten führen, zum Beispiel Fine Food, vegan oder «Gesund-to-go». Die Diskussion darüber wird noch viel zu wenig geführt, dabei ist die Zahlungsbereitschaft für Mehrwerte vorhanden. In Deutschland hat ein Milchverarbeiter eine Bioweidemilch lanciert, die 20 Cent teurer ist als die normale Biomilch – und hat Erfolg damit. Klassische Biohandelsmarken müssen künftig aufgebrochen und ausdifferenziert werden, um weitere, spannende Wachstumspotenziale für Bio zu erschliessen. Dieses Wachstum in Mehrwertsegmenten wird auch die Bauern freuen, weil es ausserhalb des Preises stattfindet.

Marktbedürfnisse erkennen und Produkte entwickeln

Wie werden Marktbedürfnisse sichtbar? Und wie können daraus innovative Produkte entwickelt und erfolgreich vermarktet werden? Diesen Fragen widmet sich am 24. Oktober 2014 in Frick die Bioverarbeitertagung von bio.inspecta, bionetz.ch, Bio Suisse, Demeter und FiBL.

Am Vormittag finden verschiedene Referate zu den Themen EU-Bioverordnung, Marktübersicht und Vermarktung statt. Am Nachmittag unterhalten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem sogenannten World Café über das Gehörte und versuchen Erkenntnisse für den Verarbeitungsalltag zu gewinnen.

Details unter www.bioaktuell.ch > Agenda.

Anmeldungen unter www.fibl.org > Anmeldeservice oder per Post an FiBL, Anmeldeservice, Ackerstrasse 117, 5070 Frick.



Bild: zVg

Jörg Reuter: «Am meisten Potenzial besteht derzeit bei Produkten aus handwerklicher Verarbeitung, sogenannten Crafted-Produkten».

Gibt es eine Green-Economy-Blase? Und wenn ja, wann platzt sie?

Ich glaube nicht daran, auch wenn uns dies in jüngster Zeit gewisse Publikationen weismachen wollen. Wenn man die betreffende Studie dann genauer anschaut, sieht man, dass auch sie zum Schluss kommen, dass die grüne Wirtschaft funktioniert, wenn der Kunde den Nutzen versteht. Und hierfür ist die Biobranche ja ein Paradebeispiel. Eine Nachhaltigkeitsleistung wird von den Konsumenten direkt über einen höheren Preis abgegolten.

Interview: Markus Spuhler

IMPRESSUM

bioaktuell  
BIO SUISSE

23. Jahrgang
Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar), auch in französischer und italienischer Sprache (bioactualités, bioattualità)
Auflage deutschsprachige Ausgabe 6754 Exemplare, 727 französische Exemplare und 368 italienische Exemplare (WEMF-beglaubigt 2013)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Jahresabonnement Fr. 51.–, Ausland Fr. 58.–

Herausgeber Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66, Fax +41 (0)61 204 66 11, www.bio-suisse.ch
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 72, Fax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org

Redaktion Markus Spuhler (Chefredaktor), Petra Schwinghammer (Bio Suisse), Adrian Krebs und Theresa Rebholz (FiBL), E-Mail redaktion@bioaktuell.ch

Gestaltung Simone Bissig (FiBL)
Druck AVD Goldach AG, Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach. www.avd.ch

Papier Recycling-Papier Refutura.

FSC-zertifiziert. Ökolabel:

Blauer Engel und Nordic Swan

Inserte Erika Bayer, FiBL, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 00, Fax +41 (0)62 865 72 73,

E-Mail werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente und Verlag Bio Suisse, Verlag bioaktuell, Petra Schwinghammer, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66, E-Mail verlag@bioaktuell.ch

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

SERVICETECHNIK HOFMANN®

Hightech für den Alltag!



Touch-Screen-Waage,
Etikettier- und Laden-
waagen, Aufschnitt-
maschinen, Vakuum-
maschinen in diversen
Grössen und mit diversen Funktionen



Unsere individuelle und professionelle Beratung und Serviceleistung vereinfachen Ihren Alltag!

Tel 062 923 43 63, CH-4900 Langenthal
www.aufschnittmaschinen.ch
info@hofmann-servicetechnik.ch
Verkauf und Service in der ganzen Schweiz

METTLER TOLEDO

... Ihre Einstreue **AGROKORN AG**

Lignocel® Combi-Plus

Agro StreuFix

Nur trocken ist uns nicht genug!

wirtschaftlich und bewährt im Einsatz

Tel. 071 424 72 40 www.agrokorn.ch

Bioapfel, Bioboom, Biocontrol, Biodynamik, Bioei, Biofisch, Biogas, Biohandel, Bioimport, Biokaviar, Biolehrstelle ..., Biozertifizierung.

Die Biowelt von A bis Z auf

www.bioaktuell.ch

DIE PLATTFORM DER SCHWEIZER BIOBÄUERINNEN UND BIOBAUERN

Besitzen Sie Wald?

Als Pionier der Baumbestattung suchen wir infolge steigender Nachfrage laufend neue Parzellen Mischwald ab 1ha zur Nutzung (kein Kauf).

Sind Sie an dieser Einnahmequelle interessiert?
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.



FriedWald GmbH
Hauptstr. 23 - 8265 Mammern
Tel. 052 / 741 42 12
info@friedwald.ch - www.friedwald.ch

LANDOR Desical

Hygieneprodukt zum Einstreuen

Ihre Ziele

- Niedrige Zellzahlen, auch im Sommer
- Saubere Euter und Zitzen
- Hygienische Verhältnisse im Liege- und Laufbereich
- Gesundes Stallklima
- Gesunde, harte Klauen weniger Klauenerkrankungen

Die Lösung heisst LANDOR Desical

Im Biolandbau zugelassen

Gratis-Beratung
0800 80 99 60
0800 LANDOR
landor.ch

LANDOR, fenaco Genossenschaft
Auhafen, 4127 Birsfelden
Telefon 058 433 66 66
Fax 058 433 60 60
E-Mail info@landor.ch

LANDOR
Die gute Wahl
der Schweizer Bauern
www.landor.ch

agrobio schönholzer ag
www.agrobio-schönholzer.ch

Raufutter

BIO Luzerneheu-Quaderballen: hochwertiges Eiweiss u. hochverdauliche Rohfaser zur Aufwertung strukturarmer Rationen, Kauf nach Schnitt und Rohproteingehalt

BIO «Misto»: Luzerneheu mit Raigrasanteil, Quaderballen

BIO Heu/Emd: belüftet, heissluft- oder sonnengetrocknet

BIO Dinkelheu/Haferheu: ideal für Jungvieh, Galtkühe u. Pferde, belüftet oder künstlich getrocknet, geschnitten

BIO Getreideheu-Pellets: bewährter Maiswürfelfersatz - konstanter, ausgeglichener Gehalt, schnelle Energie

BIO Luzernepellets: Pellets mit 15-16% RP oder *nur bei uns* Power Pellets mit ca. 20% RP und High Power Pellets mit 23-24% RP - ein kräftiges Raufutter

Kraftfutter

"Nebenprodukte schliessen den ökologischen Kreislauf nachhaltig sinnvoll-wertvoll-preiswert"

BIO Ölkuchen (Lein, Sonnenblumen, Raps): Eiweissquelle aus Schweizer Speiseöl-Kaltpressung, schmackhaft, hochverdaulich, energie- und mineralstoffreich

BIO Körnermais: beständige Stärke - pansenschonende Energie für hohe Milchleistungen

BIO Projunior Kälber-Aufzuchtfutter ohne Soja: hochwertige Inhaltsstoffe und strukturierte Luzerne sorgen für frohes Wachstum und optimale Pansenentwicklung

BIO Melasse: schmackhafte Energie aus dem Tank, hilft auch beim Silieren von Herbstgras

Stroh BIO und konventionell

071 642 45 90 info@agrobio-schönholzer.ch

Enthornung verformt den Schädel

Eine neue Studie zeigt, dass sich durch die Enthornung von Kälbern deren Schädelform verändert. Behornnte Tiere haben einen grösseren Augenabstand und die Stirnhöhe ist geringer. Die physiologischen Ursachen sind unklar. Möglicherweise sind Rinder auf Hörner angewiesen und versuchen deren Fehlen mit einer Verformung des Stirnbeins zu kompensieren.

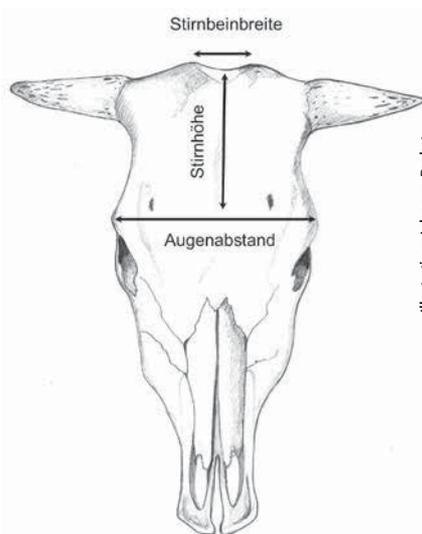


Illustration: Johanna Probst

Die in der Arbeit erfassten Abmessungen am Kuhschädel.

Beim Betrachten enthornter und genetisch hornloser Tiere entsteht der Eindruck, dass sie ein höheres Stirnbein aufweisen als behornnte Rinder. Deshalb wurde in einer Bachelorarbeit am FiBL und an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) untersucht, ob dieser optische Eindruck praktisch nachweisbar ist. Im Schlachtbetrieb SBAG, Gossau SG wurden 230 Schädel von weiblichen Rindern vermessen, darunter waren 187 ausgewachsene Tiere (ab dem vierten Lebensjahr) und 43 Rinder. 66 Tiere waren behornt, 164 trugen keine Hörner.

Signifikante Unterschiede

Die Parameter Augenabstand (horizontal), Stirnhöhe (vertikal) und Stirnbeinbreite (horizontal) flossen in die Untersuchungen ein. Die unterschiedlichen Stirnbeinformen wurden mittels Augenmass sowie durch Erfühlen erfasst und in die drei Kategorien «gewellt», «zugespitzt erhöht» und «flach» unterteilt. Die bei einigen Schädeln beobachtete konkave Stirnbeinwölbung nach vorne (rostral) wurde ebenfalls nach Augenmass erfasst und durch Erfühlen beurteilt. Die Messungen zeigten, dass sich die Stirnbein-

formen von Rindern mit und ohne Hörner signifikant unterscheiden. Rinder mit Hörnern weisen häufiger eine gewellte oder flache Stirnbeinform auf. Hornlose hingegen haben häufiger zugespitzte, erhöhte Stirnbeinformen. Zudem weisen Rinder ohne Hörner häufiger eine konkave Stirnbeinwölbung nach vorne auf als Rinder mit Hörnern. Die Rasse hat ebenfalls einen Einfluss auf die Stirnbeinwölbung, nicht jedoch auf die Stirnbeinform. Die Messungen ergaben, dass die Schädel von Rindern mit Hörnern signifikant breiter waren und dass ihr Augenabstand grösser war.

Der Organismus reagiert

Diese Ergebnisse zeigen, dass tatsächlich eine Veränderung der Schädelform bei enthornten Rindern gegenüber behornnten auftritt. Der tierische Organismus reagiert demnach aktiv auf das Entfernen der Hornanlagen im frühen Jugendalter mit einem veränderten Stirnbeinwachstum. Eventuell hängt dies damit zusammen, dass Rinder auf die Hörner angewiesen sind und deren Fehlen durch eine Verformung des Stirnbeins zu kompensieren versuchen. Welche physiologischen Prozesse mit diesen Formveränderungen zusammenhängen, muss in zukünftigen Versuchen geklärt werden.

Anja Ackermann,
Anet Spengler Neff, Johanna Probst



Bild: Thomas Altoldi



Bild: Johanna Probst

Signifikanter Unterschied: eine behornnte Kuh mit flachem Stirnbein und eine enthornte Kuh mit zugespitzt erhöhtem Stirnbein.

Wiederkäuertypische Merkmale

Bei der Betrachtung der typischen Merkmale fällt auf, dass alle Wiederkäuer einerseits Hörner besitzen (mit Ausnahme der genetisch Hornlosen) und andererseits mit ihren Vormägen einen speziellen Aufbau ihrer Verdauungsorgane aufweisen. Zudem besitzen sie im Oberkiefer weder Schneide- noch Eckzähne. Dies deutet darauf hin, dass die Hörner mit der Verdauung bei Wiederkäuern zu tun haben könnten. Ein weiteres Indiz dafür ist, dass die Kälber etwa ab der dritten Lebenswoche damit beginnen, Raufutter zu fressen und zur gleichen Zeit das Wachstum der Hörner einsetzt. Weiter fällt auf, dass

die Hörner am Ende des ersten Lebensjahres hohl werden und der Pansen ungefähr zur selben Zeit genügend Volumen für einen grossen Raufutterverzehr erreicht, sodass die Tiere ab diesem Alter extensiv gefüttert werden können. Ein weiteres Indiz könnte die geografische Verteilung der Horngrösse sein: Rinder, die in Gebieten mit beschränktem Nahrungsangebot leben, weisen eher grössere Hörner auf als Rinder, die Gegenden mit üppigem Nahrungsangebot bewohnen. Es ist jedoch noch unklar, welche Rolle die Hörner im Zusammenhang mit der Verdauung bei den Wiederkäuern tatsächlich spielen. aac

Bio Weide-Beef ist punkto Nachhaltigkeit auf der Höhe

In einem FiBL-Projekt ist die Nachhaltigkeit von Bio Weide-Beef mit dem Migros-IP-Label TerraSuisse und konventioneller Rindermast verglichen worden. Die Ergebnisse basieren auf Daten von existierenden Betrieben in der Schweiz und zeigen, dass die biologische Weidemast unter Einbezug aller analysierten Faktoren am besten abschneidet. Trotzdem ist das Produktionssystem in der neuen Agrarpolitik ökonomisch unter Druck geraten.

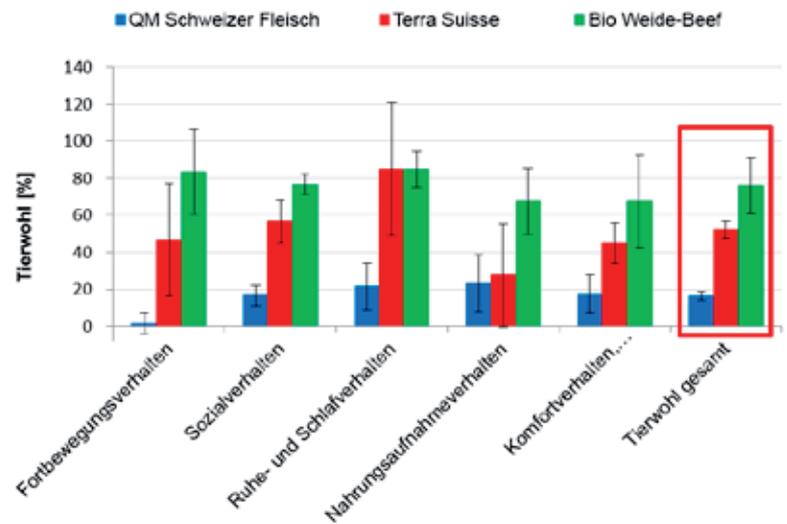
Wer würde daran zweifeln wollen, dass Weidemast ein tierfreundliches Haltungssystem ist? Das ist nun auch wissenschaftlich bestätigt. In einem kürzlich abgeschlossenen FiBL-Projekt, das von Bernadette Oehen und Eric Meili geleitet und von der Migros unterstützt worden ist, hat Bio Weide-Beef (BWB) gegenüber den Konkurrenzsystemen Terra Suisse (TS) und QM Schweizerfleisch (QM) klar besser abgeschnitten. Das Terra-Suisse-Haltungssystem, welches den Rindern Auslauf sowie Liegeflächen mit Stroh anbietet, erreicht zwar die hohen Werte von BWB nicht, schliesst aber deutlich besser ab als die QM-Rindermast, die mit Haltungsbuchten auf gummiertem Spaltenboden ohne Weidegang oder Auslauf arbeitet.

Energieeffizienter als die Konkurrenz

Schon etwas anders sieht es aus mit der Nachhaltigkeit punkto Emissionen und Klima: In verschiedenen Arbeiten ist die Freilandhaltung in den letzten Jahren unter Druck gekommen, weil aufgrund des höheren Grundfutteranteils die Mastdauer länger ist, was zu höheren Klimagasemissionen führt. Diese Ergebnisse haben sich auch in der jüngsten Studie bestätigt.

Allerdings berücksichtigt diese Sichtweise die effektiven Emissionen der Konkurrenzsysteme nur ungenügend. Denn aufgrund des geringen Kraftfuttermittelsatzes im Bio Weide-Beef-System werden gegenüber Terra Suisse und der konventionellen QM-Produktion CO₂-Emissionen sowie Lachgasemissionen aus dem Boden eingespart. «Wird die für die schweizweite Reduktion der Treibhausgasrelevante Grösse der Emissionen pro Betrieb und Kilogramm Mastengewicht berechnet, dann schneiden die BWB-Betriebe am besten ab», heisst es im Projekt-Schlussbericht.

Auch der Energieeinsatz pro produziertem Kilogramm Fleisch in der BWB-



Grafik: Projektbericht

Für das gesamte Tierwohl einer Betriebsart wird der Mittelwert aus den einzelnen Funktionskreisen berechnet. Daraus ergibt sich, dass der durchschnittliche QM-Betrieb im Vergleich zum optimalen Rindermastbetrieb 16,2% des möglichen Ausmasses an Tierwohl gewährleistet, während der durchschnittliche Terra Suisse-Betrieb 52,5% und der durchschnittliche BWB Betrieb 76% bietet.

Produktion signifikant geringer als in den andern Mastsystemen.

Durch vermehrte Umstellung auf Bio Weide-Beef könnten die Klimagasemissionen aus der Schweizer Landwirtschaft reduziert werden, weil so bei reduzierter Intensität Grasland erhalten bliebe, wie die Projektverantwortlichen schreiben. Sie räumen aber ein, dass dafür eine generelle Reduktion der absoluten Menge, der Tierzahl und damit verbunden auch des Konsums notwendig wäre. Denn wenn die in der Schweiz nicht produzierte Menge Rindfleisch importiert wird, dann wird dieser Vorteil hinfällig.

Vorteile gegenüber der Konkurrenz hat BWB auch punkto Biodiversitätsleistung. Dies ist laut Schlussbericht damit erklärbar, dass BWB von der Tal- bis in die Bergzone produziert werden kann und die Tiere gealpt werden, denn die Trittbelastung im Alpegebiet hilft, einer Verbuschung und damit einer artenmässigen Verödung vorzubeugen.

Neue AP benachteiligt Weidemast

Die BWB-Projektverantwortlichen monieren in ihren Schlussfolgerungen, dass die Bioweidemast ökonomisch mit der neuen Agrarpolitik unter zusätzlichen Druck geraten ist, obwohl das extensive System erwiesenermassen dem behördlichen Ziel einer weiteren Ökologisierung idealtypisch entspricht und punkto Biodiversität, Energieeffizienz und Tierwohl ebenbürtig oder besser abschliesst als die Konkurrenz.

Grund dafür ist, dass die neuen Beiträge für die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) die wegfallenden Tierbeiträge aus dem früheren Regime nicht vollumfänglich zu kompensieren vermögen. Damit werden die schon vorher bestehenden Einkommensunterschiede zu den konventionellen Mästern vergrössert und die Attraktivität der tierfreundlichen extensiven Produktion nimmt ab.

Adrian Krebs

Zeit nutzen für einen letzten Schliff an der Biodiversität

Ab 2015 gilt es ernst, die Biodiversitätsrichtlinien werden für die Kontrolle relevant. Jeder Knospe-Betriebsleiter muss im Kontrolljahr 2015 anhand einer Selbstdeklaration zeigen, welche Massnahmen auf dem Betrieb umgesetzt werden. Vor allem für Spezialbetriebe kann das Erreichen von 12 Massnahmen eine Herausforderung sein. In solchen Fällen kann eine einzelbetriebliche Biodiversitätsberatung Sinn machen.

Unabhängig vom Betriebstyp, empfiehlt sich für die Beurteilung und Verbesserung der Biodiversitätssituation folgendes Vorgehen:

1 Ist-Zustand beurteilen

Bei der ökologischen Betriebsaufwertung wird in erster Linie der aktuelle Zustand eruiert. Welche Biodiversitätsförderflächen gibt es auf dem Betrieb? Erfüllen sie die Qualitätsstufe II? Sind sie vernetzt? Sind Strukturelemente vorhanden oder ist spezielles Gelände auffallend (wie Stein-Ast-Haufen, steile Böschungen)?

2 Qualität statt Quantität

Lieber wenige und wertvolle Biodiversitätsförderflächen (BFF), die gut vernetzt sind, als viele kleine, isolierte Flächen niedriger Qualität. Deshalb sollte man zuerst prüfen, welche vorhandenen und gut gelegenen BFF aufgewertet werden können und wie. Hier einige Beispiele:

Erreichen die extensiv genutzten Wiesen die Qualitätsstufe II nicht, kann je nach Standort eine Neuansaat oder eine Anpassung des Schnittregimes vorgenommen werden. Ökowiesen an schattigen Waldrändern sind meistens blumenarm und wenig attraktiv für Insekten. Bestehende Hecken können durch selektive Pflege aufgewertet werden, mit dem Schnittgut bildet man grosse Asthaufen. Waldränder können entsprechend ausgeleuchtet werden. Bestehende traditionelle Hochstamm-Obstgärten können verjüngt und mit Nistkästchen und Kleinstrukturen attraktiver gestaltet werden.

3 Neue Ökoelemente anlegen und vernetzen

Wenn die Aufwertungsmöglichkeiten der bestehenden Biodiversitätsförderflächen ausgeschöpft sind, können neue Ökoelemente geplant werden. Dabei ist es wichtig, das vorhandene Potenzial des

Betriebs auszunutzen; Steile Böschungen oder unproduktive Flächen, steinige, flachgründige oder nasse Bodenstellen eignen sich besonders gut. Bei der Anlage neuer BFF sollte man das Ziel der Qualitätsstufe II verfolgen und immer auf Vernetzung achten.

4 Massnahmen in den Produktionsflächen

Schliesslich werden wildtierschonende Massnahmen in den Produktionsflächen gestärkt. Dies sind etwa schonende Mähverfahren auf den Grünlandflächen oder alternierendes Mähen der Fahrgassen in Rebpazellen. Wichtig ist, dass diese Massnahmen im Betriebsablauf gut integriert sind.

5 Freude haben

Und nicht zuletzt sollten die Massnahmen dem Bewirtschafter Freude machen!

Véronique Chevillat, FiBL

Online-Checkliste für die Biokontrolle

Die Betriebsleiter müssen ihre Biodiversitätsmassnahmen für die Selbstdeklaration in einer Online-Checkliste erfassen. Diese ist ab November verfügbar. Bio Suisse bietet damit ein komfortables Tool für Computer, Tablet oder Smartphone an. Nach der einfachen Registrierung werden alle eingegebenen Daten gespeichert. Diese können bis zum definitiven Absenden verändert werden. Am Schluss kann man die Zusammenfassung der erfüllten Fördermassnahmen zuhanden des Kontrolleurs ausdrucken. Im Folgejahr stehen alle eingegebenen Daten wieder zur Verfügung und es müssen nur noch Änderungen nachgetragen werden. Eine Anleitung zur Registrierung wird zusammen mit der nächsten Ausgabe von bioaktuell verschickt. tp



Bild: SVS/Birdlife

Mit gezielten Massnahmen, zum Beispiel mit Kleinstrukturen wie diesem Stein-Ast-Haufen, will Bio Suisse die Biodiversität auf Knospe-Betrieben verbessern.



Bild: Thomas Alfeld



Rückzugsmöglichkeiten sind wichtig für die Nützlinge.

Erfolg dank Beratung

Im Folgenden werden drei sehr unterschiedliche Betriebe vorgestellt, auf denen das Erreichen von 12 Biodiversitätsmassnahmen nicht ganz einfach war.

Obstbaubetrieb
Sébastien Berner, Vétroz VS
Bestehende Elemente wurden
aufgewertet

Talzone, LN 21,4 ha, 20,4 ha
Intensivobstanlage (Äpfel, Birnen
und Aprikosen), Spargeln
Massnahmen vor Beratung: 5
Massnahmen nach Beratung: 16

Sébastien Berner bewirtschaftet im Wallis einen grossen Obstbaubetrieb. Der Anbau von grünen Spargeln wird getestet. Als der Landbesitzer Bauland verkaufte, welches Berner gepachtet hatte, verschwand ein Teil seiner Biodiversitätsförderflächen. Berner sah sich gezwungen, das Thema Biodiversität anzugehen. Er musste die Flächen umorganisieren. Zusätzlich machte ihm die Einführung des neuen Massnahmenkatalogs grosse Mühe. Einige Massnahmen setzte er bereits seit Längerem um, wie etwa die Fahrgassen alternierend mähen, aber trotzdem erreichte er die 12 Massnahmen nicht. Bei den Massnahmen für den Obstbau sah er die Schwierigkeit darin, sie in so kurzer Zeit umzusetzen. Die Massnahme reduzierter Pflanzenschutz kombiniert mit dem Anbau resistenter Sorten etwa findet er interessant, die Umsetzung sei jedoch nahezu unmöglich, wenn nicht

bereits solche Sorten kultiviert werden. Darüber hinaus ist er der Meinung, dass die Auswahl an Massnahmen für einen Obstbaubetrieb viel kleiner sei als für einen gemischten Betrieb.

Wiese mit Rückzugsstreifen

Umso mehr hat er die Beratung mit Pascale Cornuz geschätzt. Mit wenig Aufwand haben sie gemeinsam eine für den Betrieb geeignete Lösung gefunden. Vor allem durch Aufwertung von bereits bestehenden Elementen schafft er 16 Massnahmen. Eine bisher wenig intensiv genutzte Wiese hat er als extensive Wiese angemeldet, zudem wird er darauf Rückzugsstreifen stehen lassen. Diese müssen fünf Prozent der Bezugsfläche ausmachen. Die Bezugsfläche ist entweder 25 Prozent (eine Massnahme) oder 50 Prozent (zwei Massnahmen) der gesamten Ökowieden und -weiden. Eine 65 Are grosse Weide wird er als intensiv genutzte Weide und eine bereits vorhandene Hecke für Qualitätsstufe II anmelden.

Zusätzlich ist eine Hecke mit Qualität geplant. Die darin integrierten Kleinstrukturen, wie Steinhaufen oder Asthaufen, sollen die Hecke aufwerten und Lebensraum für zahlreiche Tierarten bieten. Sitzstangen für Greifvögel und verschiedene Nistkästen werden montiert.

Ackerbaubetrieb
Michael Schälchli, Altikon ZH
Extensive Wiese gesät und Hecke mit
Krautsaum angelegt

Talzone, LN 58,48 ha
offene Ackerfläche 43,66 ha
Ackerbau, Futterbau, Zuchtschweine,
Mastschweine, Pferdehaltung
Massnahmen vor Beratung: 7
Massnahmen nach Beratung: 15

Michael Schälchli aus Altikon ZH hat sich bereits 2012 intensiv mit dem Thema Biodiversität befasst und eigene Ideen für seinen Ackerbaubetrieb entwickelt, bevor er sich für die einzelbetriebliche Beratung bei Bio Suisse angemeldet hat. Zudem besuchte er im Jahr 2013 die Flurbegehung zum Thema Biodiversität bei Roland Heuberger. «Mich hat die Gestaltung auf dem Betrieb von Roland Heuberger sehr fasziniert. Dies war für mich der Auslöser», sagt Michael Schälchli. Zu diesem Zeitpunkt erfüllte er sieben Biodiversitätsmassnahmen.

Einige Massnahmen waren leicht umzusetzen

Letztes Jahr nahm Schälchli die Biodiversitätsberatung, die im Rahmen des Projektes «Knospe-Biodiversität für mehr Lebensqualität» (siehe Kasten) angeboten wird, in Anspruch. Während des Betriebsrundganges mit der Biodiversitätsberaterin Beatrice Peter wurde schnell klar, dass einige Ideen aufgrund der Betriebslage einfach umzusetzen sind. Jetzt erreicht Schälchli 15 Biodiversitätsmassnahmen. Er hat insgesamt 118 Aren



Der Massnahmenkatalog für Biodiversität von Bio Suisse enthält auf die verschiedenen Betriebstypen zugeschnittene Massnahmen.

extensive Wiese mit Qualitätsstufe II angesät und eine Hecke mit Krautsaum gepflanzt. Ausserdem wird er Rückzugstreifen stehen lassen und 12 Einzelbäume in der Galtsauen-Weide pflanzen. Als Massnahme anrechenbar sind sowohl Hecken der Qualitätsstufe II (mindestens fünf Aren inklusive Krautsaum) als auch Hecken der Qualitätsstufe I, die allerdings mit Kleinstrukturen aufgewertet sein müssen (mindestens zehn Aren mit mindestens fünf Kleinstrukturen). Die Rückzugstreifen haben eine hohe Wirkung auf Insekten. Diese können sich in die noch nicht gemähten Wiesen zurückziehen. So bleiben Nützlinge erhalten und die Vögel haben Nahrung. Weiter verzichtet er auf rotierende Mähgeräte auf allen Ökoflächen.

Auf mindestens 75 Prozent der Flächen mit Frühjahrssaat wird er eine Winterbegrünung machen (Saat spätestens 15. September, Umbruch ab 14. Februar). Dies ist wichtig, um die Überwinterung von Insekten, Vögeln und Kleintieren sicherzustellen.

Biodiversität macht auch Freude

Schälchli hat sich für diese Massnahmen entschieden, weil sie einerseits seinen Vorstellungen entsprechen und andererseits gut ins Betriebskonzept passen. Laut Schälchli sei es für den Erfolg der Beratung entscheidend, sich bereits vorher mit dem Thema auseinanderzusetzen und offen gegenüber Änderungen zu sein. «Ich schaue die Biodiversitätsmassnahmen als etwas Positives an und freue mich zu sehen, wie sich die neu angepflanzte Hecke entwickelt.»

Gemüsebaubetrieb Enderli und Deiss, Eschlikon TG Qualität angemeldet und bio- diversitätsschonende Bewirtschaftung

*Talzone, LN 3 ha, 1,5 ha
Spezialkulturen Gemüse, Beeren (3 Aren
Erdbeeren und 0,5 Aren Johannisbeeren),
Hochstammbäume
Massnahmen vor Beratung: 7
Massnahmen nach Beratung: 13*

Martin Enderli und Sandra Deiss bewirtschaften einen Gemüsebaubetrieb im Kanton Thurgau. Aufgrund der Grösse und Spezialisierung ihres Betriebes hatten sie Mühe, die zwölf Massnahmen zu erreichen. «Wir haben schon immer viel für die Biodiversität gemacht», sagt Sandra Deiss. Die beiden sehen die Probleme vielmehr darin, dass der Massnahmenkatalog nicht auf kleine Betriebe ausgerichtet ist. Die Grössen- und Mengenanforderungen können die kleineren Betriebe oft nicht erfüllen. So können sie zum Beispiel die Massnahme «Anbau ge-

fährdeter oder alter Gemüsesorten» nicht umsetzen, weil für sie die Mindestfläche von 10 Aren zu gross ist. Mithilfe der Beratung durch Véronique Chevillat kommen sie nun aber doch auf die 12 Massnahmen. Als Erstes konzentrierten sie sich auf die bestehenden Biodiversitätsförderflächen. Deiss und Enderli konnten auf einem Teil der extensiven Wiese die Qualitätsstufe II anmelden. Den anderen Teil haben sie mit Pflügen und Säen aufgewertet. Mit diversen Kleinstrukturen werden sie die Flächen ökologisch noch wertvoller machen. Als weitere Massnahme bauen sie Gemüse aus sieben verschiedenen botanischen Familien an. Bedingung hier ist, dass jede Familie mindestens vier Prozent der Gemüsefläche ausmacht. So stellt man eine grosse genetische Vielfalt sicher. Die schonende Insektenregulierung im Gemüsebau ist eine weitere Massnahme, die sie neuerdings umsetzen. Auf mindestens zehn Prozent der Gemüsebaufläche dürfen keine Pflanzenschutzmittel zur Insektenregulierung ausgebracht werden.

Sara Gomez, Bio Suisse

Bild: Birdlife

Bio Suisse bietet kostengünstige Einzelberatung an

Wer Unterstützung bei der Planung und Umsetzung der Biodiversitätsmassnahmen sucht, kann sich für eine Einzelberatung bei Bio Suisse anmelden. Mit dem Projekt «Knospe-Biodiversität für mehr Lebensqualität» unterstützt Bio Suisse zusammen mit dem FiBL und SVS/BirdLife Schweiz die Knospe-Bäuerinnen und -Bauern bei der Förderung der Biodiversität mit Flurbegleichen und Einzelberatungen. Wichtige Informationen, Unterla-

gen und die Anmeldung finden Sie unter www.bio-suisse.ch/de/produzenten/biodiversitaet

Bio Suisse kann nur Betriebe mit Handlungsbedarf berücksichtigen. Unterstützt wird das Projekt vom Coop Fonds für Nachhaltigkeit. sg

Der Coop Fonds für Nachhaltigkeit unterstützt dieses Projekt. 

Herbstfreuden

Der Herbst hat viele Gesichter. Während die Tage noch warm sind, werden die Nächte immer kühler. Morgens macht sich dichter Nebel breit, nachmittags scheint die Sonne und taucht die Landschaft in ein warmes Licht.

Für uns Bäuerinnen und Bauern bedeutet der Herbst aber auch Ernten und Feld und Hof auf den kommenden Winter vorbereiten. Auf unserem Hof fallen die Feld- und Erntearbeiten nicht direkt in mein Aufgabengebiet. Eine Ausnahme ist die Kartoffelernte. Da helfen mein Mann und ich, unsere erwachsenen Kinder, die Lernenden und sogar die Grosseltern mit. Zusammen mit unserem alten Samro holen wir die Kartoffeln aus der Erde. Die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich. Wir gönnen uns zwischendurch eine Pause und essen ein Znüni; mit den Händen voller Erde. Diese Pausen geniesse ich in vollen Zügen. Mir wird bewusst, wie wertvoll ein guter Familienzusammenhalt ist, dass man sich unterstützt und sich auf einander verlassen kann.



Bild: zvg

Helen Schreiber lässt sich den Alltag durch kleine Freuden versüssen.

Letzthin brachte meine Schwiegermutter einen wunderschönen Strauss vom Feld in den Hofladen. Mein Mann stellte mit Kennerblick fest, dass alles Acker(un)kräuter waren. Wir mussten lachen. Die auf vielen Feldern bekämpften Unkräuter bringen nun im Herbst Nährstoffe und Durchwurzelung in unsere Bioböden, schützen

ihn vor äusseren Einflüssen und zieren jetzt sogar unseren Hofladen. Dies lässt mich an den Kreislauf der Natur denken, der sich nach der Ernte zu schliessen beginnt und bald mit der Winterruhe endet, in der die Natur sich erholen kann. Jetzt im Herbst wird alles langsamer und gemütlicher. Auch unsere Milchkühe beginnen das Weiden in den kühleren Temperaturen intensiver zu geniessen und wollen am Abend fast nicht mehr nach Hause kommen.

Demnächst kommen unsere Mutterkühe und Bio Weidebeef von ihren «Alp-Ferien» zurück. Es ist immer schön, wenn die ganze Herde wieder komplett ist und die Kälber, dem Herbstwetter zum Trotz, fröhlich zusammen durch den Stall toben.

So sind es oft die kleinen Freuden des Alltags, die unser Leben bereichern. Wir sollten uns dies öfters bewusst machen, denn dann können wir sie viel mehr geniessen. Bestimmt haben auch Sie in diesen Herbsttagen schon einige Freuden erlebt.

Helen Schreiber, Wegenstetten AG

INSERAT

Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Herbstaktionen
Bis 14. November 2014

Bio Milchviehfutter
Rabatt von Fr. 2.00 / 100 kg bei Kombibestellung mit Mineralstoffen.

Startphasenfutter Bio Putzstart
Für mehr Sicherheit beim Abkalben und einen optimalen Laktationsstart.
Rabatt von Fr. 5.00 / 100 kg.

NEU und einzigartig: Bio Projunior
Kälberfutter aus Provaca, Getreideflocken, Luzerne und Konzentratwürfeln.
Einführungsaktion Fr. 3.00 / 100 kg.

Mühle Rytz AG, Biberen, Tel 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

VIEGUT

www.viegut.ch

**Von Vieh zu Vieh.
Von Mensch zu Mensch.**

BIO SUISSE

MUTTERKUH SCHWEIZ
VACHE MÈRE SUISSE
VAICCA MADRE SVIZZERA
VAIGA MAMMA SVIZRA

Ihr Vermarkter für Tiere aus der Mutterkuhhaltung und Bio-Knospen-Produktion.

ISO 9001
BUREAU VERITAS
Certification

VIEGUT AG · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · info@viegut.ch



Bilder: Biohof Schüpfenried

Bioaktuell lädt ein zum Bäuerinnenausflug

Der bioaktuell-Bäuerinnenausflug bietet den Frauen in der Biobewegung eine Austauschplattform der besonderen Art: Bei einer gemeinsamen leichten Wanderung können sie sich kennenlernen und sich miteinander vernetzen. Beim Mittagessen gilt es, den Sonntag zu geniessen, und die anschliessende Hofführung sorgt für neue Impulse im bäuerlichen Alltag.

Am Sonntag, 16. November 2014 startet die Wanderung in Bern. Besammlung ist um 10.30 Uhr im Bahnhof Bern beim Treffpunkt. Von Bern aus geht es zu Fuss durch den Bremgartenwald, über die Aare und dieser entlang, dann Richtung Uettligen zum Biohof Schüpfenried. Die Wanderung dauert etwa zwei Stunden.

Programm

Während der Wanderung bietet sich die Möglichkeit, sich mit der Redaktion von

bioaktuell auszutauschen und andere Bio-bäuerinnen kennenzulernen. Auf dem Biohof Schüpfenried gibt es ein Bio-mittagsmenü und anschliessend eine Betriebsführung durch den neu gebauten Freilaufstall für Mutterkühe und durch den Wildstaudengarten sowie Inputs zur Hofgastronomie und dem Hofladen-Konzept.

Rückreise

Um 16.34 Uhr (auch möglich 15.34 oder 17.34 Uhr) geht es mit dem Postauto, das direkt vor dem Biohof Schüpfenried hält (Postauto-Haltestelle Schüpfenried) zurück nach Bern oder individuell nach Hause.

Kosten

Die Billette für den öffentlichen Verkehr lösen alle selber. Das Essen und die Betriebsführung sind im Preis von 40 Franken pro Person inbegriffen. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Getränke bezahlt jeder selber. Das Geld ist am Wandertag in bar mitzubringen.

Durchführung

Die Organisatoren behalten sich vor, die Wanderung bei zu wenigen Anmel-

dungen abzusagen. Mindestteilnehmerzahl: 25 erwachsene Personen. Nicht-Bäuerinnen, Männer und Kinder sind auch willkommen. Der Anlass findet bei jedem Wetter statt.

Anmeldung

Wir bitten um Anmeldung bis am Montag, 20. Oktober 2014, die Anmeldung respektive Durchführung wird bestätigt. Bitte verwenden Sie den unten stehenden Anmeldetalon. psh

Zum Betrieb Schüpfenried

Bewirtschafter: Fritz und Ursula Sahli

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 31 ha

Labels: Knospe und Demeter

Pflanzenbau: Weizen, Dinkel, Roggen, Kartoffeln, Freilandgemüse

Tierhaltung: Mutterkühe, Leghennen, Schweine Hofgastronomie, geführt von Ruedi und Christine Wüthrich.

Hofladen und -café in Partnerschaft mit Bio-holzofenbäckerei.

Der Hof ist im Jahr 2010 abgebrannt und wurde wiederaufgebaut nach einem modernen und multifunktionalen Architekturkonzept. In den Gesamtbetrieb integriert ist eine Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Jugendliche.

Weitere Infos zum Betrieb: www.schuepfenried.ch

Menü

Vorspeise:

Gemischter Salat Schüpfenried oder Kürbissuppe

Hauptgang:

Geschnetzeltes Rindfleisch «Stroganoff» oder Getreide-Tofu-Geschnetzeltes Kartoffelstrock
Bohnen und Rüebl

Dessert:

Gebrannte Crème mit Schlüferli

Die Grundnahrungsmittel sind vom Biohof Schüpfenried, alles ist hoffrisch zubereitet und in Knospe-Qualität.

Anmeldung Bäuerinnenausflug 16. November 2014

Name

Vorname

Adresse

Tel.

E-Mail

Anzahl Erwachsene/Personen über 12J.
Fr. 40.– pro Person

Anzahl Kinder bis 12J. (Menü: 1/2 Portion)
Fr. 20.– pro Person

Datum, Unterschrift

Anzahl Vegimenü

Anzahl Fleischmenü

Anzahl Kinder-Vegimenü

Anzahl Kinder-Fleischmenü

Anmeldeschluss ist am Montag, 20. Oktober 2014

Einsenden oder mailen an:

verlag@bioaktuell.ch, Verlag bioaktuell, Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel

Tel. bei Fragen: 061 204 66 47 (Petra Schwinghammer)

Neue Plattform für die Hofgastronomie lanciert

Die Onlineplattform www.swisstavolata.ch will Gäste an Hofrestaurants der ganzen Schweiz vermitteln. «Seit Anfang September 2014 können Gäste aus dem In- und Ausland zu Hause bei Bäuerinnen und Landfrauen in der ganzen Schweiz essen und geniessen, wie bei Freunden», heisst es in einer Mitteilung des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes SBLV und der Home Food Media GmbH. Das Projekt wolle die Sehnsucht nach Einfachheit, Tradition und einheimischen Produkten erfüllen, heisst es weiter. Für die Bäuerinnen bietet Swiss Tavolata ein zusätzliches Einkommen auf dem eigenen Hof. Die Kooperation mit der Vermarktungsorganisation Schweiz Tourismus werten die Initiantinnen als Bestätigung, dass die Idee ins Schwarze trifft und dem Trend «Meet the locals» entspreche. spu

Edamame, Urdinkelgras und Pilzsubstrate: Zwei Biobetriebe für den Agropreis nominiert

Unter den vier nominierten Projekten für den diesjährigen Agropreis finden sich zwei Biobetriebe. Im zürcherischen Seuzach produziert die Familie Böhler in Demeter-Qualität Urdinkelgras für



die Herstellung von Smoothies und grüne Sojabohnen als Snack. Bekannte Restaurants wie das Hiltl und das Tibits, aber auch immer mehr Privatpersonen beziehen von Klaus Böhler und seiner Familie Urdinkelgras. Der frisch gepresste Grassaft wird pur oder mit anderen Früchten und Säften gemischt genossen. Seit 2009 baut Böhler das Urdinkelgras an, kultiviert ohne Pflanzenschutzmittel und direkte Düngung und seit 2013 auch Sojabohnen. Die Bohnen werden geerntet bevor sie braun werden. Der kalorienarme Snack Edamame stammt ursprünglich aus Südostasien. Der Tüftler hat zusammen mit anderen Betrieben die Ernte, die Verarbeitung und die Lagerung erarbeitet. Im Fokus stehen die Nähe zum Endkonsumenten, eine hohe Wertschöpfung auf dem kleinen Betrieb und ein raffiniertes Verkaufssystem. spu

Sepp und Patrick Häcki betreiben in Kerns LU einen Pilzzuchtbetrieb. Häckis haben die weltweit erste vollautomatische Pilzsubstratanlage entwickelt. Eine Maschine packt die Substratmischung automatisch in eine ebenfalls neu konzipierte Plastikfolie ab. Für das Substrat verwenden Häckis nur pelletiertes Schweizer Laubholz. Der Gewinner des Agropreises wird am 13. November im Kursaal Bern gekürt.

Landwirtschaftliches Einkommen höher als im Vorjahr, aber tiefer als 2011

Agroscope hat Mitte September den jährlichen «Grundlagenbericht» veröffentlicht, eine Statistik, die auf den Buchhaltungsdaten von rund 2650 Referenzbetrieben basiert. Diese haben 2013 im Durchschnitt ein etwas höheres Landwirtschaftliches Einkommen (LE) erzielt als 2012 und auch ein höheres als im Schnitt der letzten zehn Jahre. Die Biobetriebe unter den Referenzbetrieben haben 2013 ebenfalls ein höheres LE erwirtschaftet als 2012. Im Vergleich zu 2011 ist aber bei den Biobetrieben, anders als bei den ÖLN-Betrieben, ein Rückgang des LE zu verzeichnen. Der Vorsprung der Biobetriebe im LE ist also in den letzten Jahren geschrumpft. In der Hügellregion weisen die Biobetriebe unter den Referenzbetrieben 2013 gar ein tieferes LE auf als ihre ÖLN-Kollegen. spu

www.urdinkelgras.ch, www.edamame.ch, www.bioboehler.ch
www.kernser-edelpilze.ch

«Europa Minigärtner» suchen Garten- und Obstbaubetriebe

«Spass beim Arbeiten mit und in der Natur» – so lautet das Motto der «Europa Minigärtner». Angesprochen sind Kinder im Alter von neun bis elf Jahren, die noch mehr lernen wollen als nur Kresse auf dem Fensterbrett zu ziehen. Unter der fachkundigen Anleitung von ausgebildeten Gärtnerinnen und Gärtnern machen die Kinder praktische Erfahrungen und erhalten theoretische Kenntnisse. Bis zu 20 Kinder treffen sich einmal im Monat in verschiedenen Regionalgruppen. Seit dem Start des Projekts 2013 wurden bereits mehrere dieser Regionalgruppen im Südwesten Deutschlands gegründet, so etwa in Konstanz am Bodensee. Wie die gemeinnützige Unternehmungsgesellschaft «Europa Minigärtner» mitteilt, sind nun auch in der Schweiz Betriebe und Teamleiter gesucht. Das können etwa Gemüse- oder Obstbaubetriebe sein, aber auch Gärtnereien. spu
Interessierte Betriebe oder Einzelpersonen melden sich beim Minigärtner-Büro auf der Insel Mainau: info@minigaertner.de; +49 (0) 152 56 89 5776. Ansprechpartner sind Kati Partzsch und Philipp Haug. www.minigaertner.eu

Neues Buch für Biowinzer

15 Jahre nach der Herausgabe von «Ökologischer Weinbau» hat der Ulmer Verlag seinen Klassiker neu aufgelegt als «Biologischer Weinbau». Das Buch vermittelt gemäss Eigenwerbung des Verlags die wissenschaftlichen und praktischen Grundlagen des ökologischen Weinbaus. Schwerpunktthemen sind einerseits der Boden und das Bodenmanagement, andererseits die Pflanzenpflege. Die ökologischen Grundsätze der Artenvielfalt und der natürlichen Regulationsmechanismen werden mit Beispielen und für die Praxis dargestellt. Laut dem Verlag erhalten Winzer, Berater und Wissenschaftler in diesem Buch nicht nur eine umfangreiche Zusammenstellung der Möglichkeiten des ökologischen Weinbaus, sondern auch einen unentbehrlichen Ratgeber bei allen Fragen zur Umstellung. akr



Biologischer Weinbau, Uwe Hofmann. 2014. 384 S., 193 Farbfotos, 40 Tabellen, geb. ISBN 978-3-8001-7977-0, Preis ca. 60 Euro.

Korrigendum: Drei Prozent Importe beim Fleisch und nicht sieben

Im letzten bioaktuell ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen. In einem Zwischentitel des Artikels «Importanteile von Produkt zu Produkt unterschiedlich» wurde der Importanteil für Fleisch fälschlicherweise mit sieben Prozent beziffert. An anderer Stelle im Text stand korrekterweise, dass Bio Suisse für den Inlandanteil 2012 beim Fleisch 97 Prozent berechnet hat. Demzufolge betrug der Importanteil 2012 drei Prozent und nicht sieben. red.

Systemvergleich in den Tropen – Forscher aus Bolivien, Indien und Kenia trafen sich am FiBL

Ist der Biolandbau auch für die Bauern in den Tropen eine echte Alternative? Dieser Frage geht das FiBL mit dem «SysCom»-Projekt in Bolivien, Indien und Kenia nach. Seit 2007 vergleicht das Forschungsinstitut dort in Langzeit-Systemversuchen – ähnlich dem Schweizer DOK-Versuch – konventionellen, biologischen und biodynamischen Anbau. Am FiBL in Frick trafen sich Ende August erstmals rund 20 Projektpartner aller Standorte zum Austausch. Erste Resultate aus den Versuchen in Indien und Kenia liegen bereits vor: Die Bioanbausysteme sind zwar etwas weniger produktiv, haben aber tiefere Kosten. Zudem erzielen die Produkte höhere Preise auf dem Weltmarkt, was den Biolandbau zu einer sehr interessanten Alternative macht. Bei ihrem Treffen diskutierten die Projektpartner die Ergebnisse und tauschten sich über neue Forschungsmethoden aus. So zum Beispiel über partizipative Ansätze, die wichtiger Bestandteil der Versuche sind und bei denen Bauern und Verarbeiter direkt in die Forschung einbezogen sind. So hofft man, angepasste Problemlösungen zu finden, die auf Akzeptanz stossen und breit umgesetzt werden. Bei einem gut besuchten Symposium von FiBL und dem Zürich-Basel Plant Science Center an der ETH in Zürich erhielten die Projektpartner Informationen und Zuspruch von renommierten Wissenschaftlern, die sich seit Langem mit partizipativer Forschung befassen. Das «SysCom»-Projekt wird von der Biovision-Stiftung für ökologische Entwicklung, dem Coop Fonds für Nachhaltigkeit, dem Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) finanziell unterstützt.

Weitere Informationen zum «SysCom»-Projekt unter www.systems-comparison.fibl.org.

Biokartoffelernte in Rekordhöhe erwartet

Aufgrund der Probegrabungen und Ertragsschätzungen erwartet die Branche fürs Jahr 2014 eine sehr gute Biokartoffelernte. Dies trotz der starken Temperaturschwankungen und dem vielen Regen in diesem Sommer. Eine solide Nachfrage mit guten Abverkaufszahlen und überdurchschnittliche Erträge führen laut einer Mitteilung von Bio Suisse dazu, dass die Preise 2014 für Biokartoffeln im fest kochenden Bereich auf Fr. 92.– pro Dezitonne und im mehlig kochenden Bereich auf Fr. 91.– pro Dezitonne gesenkt werden müssten. Der Preis für Industriesorten beträgt Fr. 76.–. Biokartoffelproduzent Hermann Arni aus Schleumen BE sagte auf Anfrage, natürlich könne man als Produzent nie glücklich sein über Preissenkungen. Angesichts der Marktsituation sei er aber einverstanden mit dem gegenwärtigen Preis. Der Druck des Detailhandels sei enorm und als Produzent müsse man immer froh sein, wenn die Kartoffelproduzenten (VSKP) mit dem Handel noch eine Einigung zustande bringe. Handlungsbedarf sieht er bei den Qualitätsanforderungen. Diese seien sehr hoch, wenn man die limitierten Behandlungsmöglichkeiten im Biolandbau in Betracht ziehe.

Weitere Informationen auf www.bioaktuell.ch

Andreas Messerli ist neuer Produktmanager Ackerkulturen bei Bio Suisse

Seit Anfang September ist Andreas Messerli Produktmanager Ackerkulturen bei Bio Suisse. Er tritt damit die Nachfolge von Martin Roth an. Andreas Messerli ist Ingenieur Agronom ETH und 32 Jahre alt. In seinem Studium spezialisierte er sich auf Agrarwirtschaft, insbesondere die Absatzseite der Wertschöpfungskette interessierte ihn. Nach dem Studium war er sechseinhalb Jahre für den Lebensmittelkonzern Unilever tätig. Dort arbeitete er im Bereich Marketing verschiedener Lebensmittelmarken, zuletzt für Glace und Eistee.

Andreas Messerli freut sich, seine Fähigkeiten nun für den Absatz von Bioackerprodukten einsetzen zu können und für die Unterstützung des Handels bei deren Beschaffung.



Bild: Marion Nitsch

Südtiroler Gemeinde will pestizidfrei werden

In der Tourismusregion Südtirol nahm in den letzten Jahren aufgrund des Ausbaus der Obstplantagen auch der Pestizideinsatz rapide zu. Wie die Zeitung «Schweiz am Sonntag» schreibt, hat die Südtiroler Gemeinde Mals nun auf diese Entwicklung reagiert und Anfang September per Volksbeschluss bestimmt, dass der Einsatz von Pestiziden auf dem ganzen Gemeindegebiet verboten werden soll. Stattdessen soll ein Konzept erarbeitet werden, das den Einsatz biologisch-organischer Pflanzenschutzmittel fördert. Bei einer Stimmbeteiligung von rund 70 Prozent haben sich 75,7 Prozent der über 16 Jahre alten Malser und Malserinnen klar hinter den Antrag gestellt. Die Abstimmung ist für die Gemeindeverwaltung bindend. Auch ausserhalb von Mals formiert sich seit längerem Widerstand gegen den übermässigen Einsatz von Pestiziden. Die Bürgerinitiative «Adam & Epfl» hat sich bereits vor fünf Jahren zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung im Obervinschgau zu sensibilisieren.



Praxistag mit Friedrich Wenz: Technik geht nicht ohne Bodenfruchtbarkeit

Der Biobauer Friedrich Wenz aus Süddeutschland gilt als Pionier der schonenden Bodenbearbeitung. Bereits Mitte der 1990er-Jahre begann der gelernte Landmaschinenmechaniker ein eigenes Bodenbearbeitungssystem zu entwickeln, das «flach, präzise und bei Bedarf ganzflächig» arbeiten kann. In einem neuen Video über den Praxistag Bodenbearbeitung bei Familie Sidler in Grosswangen LU im Youtube-Kanal des FiBL erklärt Friedrich Wenz die Werkzeuge und Arbeitsweise seiner «Wecodyn-Maschine», die heute von der Firma Baertschi verkauft wird. Es komme nicht allein auf die Technik an, auch die Bodenfruchtbarkeit müsse stimmen, so Wenz. Nur dann könne die reduzierte Bodenbearbeitung auch unter Biobedingungen erfolgreich sein. In den anschliessenden Statements würdigen die Teilnehmer der Maschinenvorführung die Entwicklungsarbeit des süddeutschen Berufskollegen. Gleichzeitig wird deutlich, dass verschiedene Wege zur erfolgreichen bodenschonenden Bewirtschaftung führen. Am 24. November 2014 referiert Friedrich Wenz am LBBZ Arenenberg zusammen mit Forschenden von Agroscope und FiBL zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit mit konservierender Bodenbearbeitung. www.bioaktuell.ch > Filme

GRUNDAUSBILDUNG

Einführungskurs Biolandbau

Wann

Tag 1: Mittwoch, 5. 11. 2014, 8.30 bis 16 Uhr

Tag 2: Mittwoch, 12. 11. 2014, 8.30 bis 15.45 Uhr

Tage 3/4: Mittwoch, 19. 11. 2014

Wo

Tag 1/2: Strickhof, Wülflingen ZH

Tag 3/4: BBZ Arenenberg TG

Was

Einführungskurs Biolandbau für Umsteller und Interessierte. Berufsprüfungsmodul Umstellung auf den biologisch-organischen Landbau BF01

Tag 1: Ziele des Biolandbaus Anforderungen und Richtlinien Organisationen und Kontrolle

Tag 2: Bioackerbau – Umstellungsprobleme und Lösungen, mit Berichten aus der Praxis

Tag 3: Boden und Pflanzenernährung, vornehmlich auf Ackerbau bezogen

Tag 4: Futterbau, Hochstammbaumobstbau, Biodiversität

Anmeldung

Kurssekretariat Strickhof, 8513 Lindau, charlotte.baumgartner@strickhof.ch, Tel. 058 105 98 22.

Anmeldung nur für ausgewählte Kurstage ist möglich bis 29. 10. 2014

Umstellung auf Biolandbau:

Einführung / Umsetzung

Wann

(a) Montag, 17. 11. 2014, 9 bis 16 Uhr

(b) Montag, 17. 11. 2014, 9 bis 16 Uhr

Wo

(a) Bioschwand, Münsingen

(b) BBZN Hohenrain LU

Was

Grundsätze des Biolandbaus Betriebsbesuch

Leitung

(a) Simon Jöhr, Inforama Bioschule

(b) Katja Jud, BBZ Hohenrain; Peter Suter, Liebegg

Kosten

Fr. 40.– exkl. Unterlagen, inkl. Verpflegung

Auskunft

Tatjana Hans, Strickhof

Anmeldung

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01 bis 20. 10. 2014

Umstellung auf Biolandbau:

Tierhaltung / Tierzucht

Wann

Montag, 1. 12. 2014, 9 bis 16 Uhr

Wo

Waldhof, Langenthal

Was

Grundsätze, Richtlinien, Haltung, Fütterung, Zucht, Betriebsbesuch

Leitung

Bettina Springer, Inforama Bioschule

Anmeldung

Kurssekretariat 062 916 01 01 bis Montag, 3. 11. 2014

Umstellung auf Biolandbau:

Aufzeichnung / Kontrolle

Wann

Donnerstag, 8. 1. 2015, 9 bis 16 Uhr

Wo

Burgrain, Alberswil LU

Was

Ablauf Kontrolle, Vorbereitung der 1. Kontrolle, Fragen der Teilnehmer, Betriebsbesuch

Leitung

Martin Hirschi, Beratung Kt. SZ

Anmeldung

Kurssekretariat 062 916 01 01 bis Montag, 8. 12. 2014

BODEN, DÜNGUNG, KOMPOSTIERUNG

Bodenkurs im Grünen

Wann

25./26. 11. 2014

Winterschulungstag

März/April 2015

Vegetationsbeginns-Praxistag

Mai 2015 Vollfrühlings-Praxistag

Juni 2015 Vorernte-Praxistag

Wo

Siblings, Schaffhausen

Was

Der Bodenkurs im Grünen bietet Ihnen ein kompaktes Kursprogramm direkt auf dem Feld/nahe dem Feld, mit fünf Doppeltagen, davon vier während der Vegetation, zu entscheidenden agronomischen Zeitpunkten. Die Themen werden mit praktischer Übung vermittelt. Der Hintergrund und die theoretischen Zusammenhänge werden im Kursbegleitheft voll geländetauglich näher erläutert.

Veranstalter

Grüne Brücke und Wenz Academy

Anmeldung

Grüne Brücke, Büro für

Bodenfruchtbarkeit und Direktsaat,

D-01844 Neustadt/Sachseln

Tel. 0049 3596 508 1752,

www.gruenebruecke.de

kontakt@gruenebruecke.de

Wenz Academy

Lehenstraße 7,

D-77963 Schwanau

Telefon 0049 (0)78 24 37 12

www.eco-dyn.de

friedrich@eco-dyn.de

Umsetzung Massnahmenkatalog

Biodiversität im Biolandbau

Wann

Mittwoch, 29. 10. 2014,

9 bis 12 Uhr

Wo

Strickhof, Lindau

Was

Ab 1. 1. 2015 gilt die Weisung

Biodiversität für alle Bio-Knospe-Betriebe. Aus einem Katalog mit über 100 Fördermassnahmen müssen 12 davon ausgewählt und umgesetzt werden. Wie viele Massnahmen erfülle ich bereits und welche sind auf meinem Betrieb sinnvoll? Auf diese Fragen erhalten Sie am Kurs Antworten und lernen die Checkliste zur Selbsteinschätzung kennen.

Veranstalter

Strickhof

Kursleitung

Tatjana Hans, Strickhof

Dr. Barbara Stäheli

Kosten

Fr. 40.– exkl. Unterlagen, inkl.

Verpflegung

Anmeldung

Strickhof, Kurssekretariat, Postfach,

8315 Lindau, Tel. 058 105 98 22

www.strickhof.ch

bis 22. 10. 2014

Hoduflu – Umsetzung des neuen

Hofdüngerfluss-Programmes

Wann

Donnerstag, 19. 11. 2014,

9.30 bis 15 Uhr

Wo

LBZ Hohenrain

Was

Seit 1. Januar 2014 müssen alle Betreiber von Kompostier- und Vergäranlagen in der Schweiz Hoduflu für die Erfassung der Kompost- und Gärgutlieferungen verwenden. Der Praxistag stellt die Benutzung, Betreuung und Kontrolle des Programms näher vor. Am Nachmittag wird die neue Kompostieranlage der Firma Qualikom in Emmen besucht.

Kosten

Mitglieder Kompostforum und IG Anlagen Fr. 170.–, Nicht-Mitglieder Fr. 200.–, inkl. Mittagessen

Auskunft, Anmeldung

Kompostforum Schweiz, Tel. 043

205 28 82, forum@kompost.ch

bis Freitag, 7. 11. 2014

Wurmkompostierung

Wann

Donnerstag, 27. 11. 2014,

9.45 bis 15 Uhr

Wo

Hotel Bellevue, Spiez

Was

Regenwürmer sind Baumeister fruchtbarer Böden. Sie durchlüften den Boden und produzieren wertvollen Wurmkot. Wurmerde begünstigt ein stärkeres Wurzelwachstum und eine schnellere Keimung von Saatgut.

In dieser Weiterbildung lernen Sie die neuesten Entwicklungen in der Wurmkompostierung näher kennen.

Kosten

Inkl. Mittagessen und Transport von Spiez nach Aeschi bei Spiez retour;

Mitglieder Kompostforum Schweiz und IG Anlagen Fr. 170.–/Person, Nicht-Mitglieder Fr. 200.–/Person; Barzahlung vor Ort.

Auskunft, Anmeldung

Kompostforum Schweiz, Tel. 043

205 28 82, forum@kompost.ch

bis Freitag, 14. 11. 2014

ACKERBAU

Heckenpflege mit

Maschinendemo

Wann

Mittwoch, 12. 11. 2014,

13.30 bis 16 Uhr

Wo

Muri

Was

Was ist eine Hecke? Gesetzliche Vorgaben der Heckenpflege, Direktzahlungen für Hecken und Sicherheitshinweise. Danach werden rationelle Pflegemethoden mit dem Schlegelmäher, mit Fräsblättern und dem Fällgreifer an einem Bagger vorgeführt. Die KursteilnehmerInnen lernen die verschiedenen Heckentypen und die zur Pflege geeignete Mechanisierung kennen. Aber auch zur herkömmlichen Heckenpflege mit der Motorsäge werden neue Verfahren gezeigt.

Auskunft und Anmeldung

Thomas Baumann, Tel. 062

832 72 87, t.baumann@naturama.ch

Bodenfruchtbarkeit fördern mit

konservierender Bearbeitung

Wann

Montag, 24. 11. 2014

Wo

BBZ Arenenberg

Was

Bodenfruchtbarkeit mit konservierender Bodenbearbeitung fördern. Agroscope und FiBL präsentieren Ergebnisse aus Exakt- und Praxisversuchen zur Minimalbodenbearbeitung. Friedrich Wenz stellt das WEco-Dyn System vor. Austausch von Praxiserfahrungen.

Kursleitung

Jakob Rohrer, Daniel Fröhlich, BBZ;

Fredi Strasser, Agroscope

Auskunft, Anmeldung

Kurssekretariat FiBL

Postfach, 5070 Frick,

Tel. 062 865 72 74,

Fax 062 865 72 73,

E-Mail kurse@fibl.org

www.anmeldeservice.fibl.org

Biokartoffeltagung

Wann

Montag, 4. 12. 2014

Wo

FiBL, Frick

Was

Verminderung der Erosion, resistente Kartoffelsorten, Rhizoctonia und andere Krankheiten, Nähr-

stoffversorgung, Lagerung sowie andere aktuelle Themen.

Kursleitung

Hansueli Dierauer; FiBL

Auskunft, Anmeldung

Kurssekretariat FiBL
Postfach, 5070 Frick,
Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73,
E-Mail kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org



FUTTERBAU

Plantahof-Strickhof Bio-Tag 2014

Wann

(a) Donnerstag, 20. 11. 2014,
9.30 bis 16 Uhr
(b) Freitag, 21. November 2014,
9.30 bis 16 Uhr

Wo

(a) Plantahof, Landquart
(b) Strickhof, Lindau

Was

Naturfutterbau / Welches Futter braucht die Kuh?

Veranstalter

Bioberatung Plantahof-Strickhof

Leitung

(a) Martin Roth, Plantahof
(b) Lukas Rediger, Strickhof

Kurskosten

Fr. 60.– inkl. Mittagessen und Pausenverpflegung

Anmeldung

(a) Kurssekretariat Plantahof,
Tel. 081 2576063, Fax. 081
2576027, kurse@plantahof.gr.ch,
www.plantahof.ch
(b) Strickhof, Kurssekretariat,
Postfach, 8315 Lindau, Tel. 058
1059822, www.strickhof.ch

GEMÜSEBAU, GARTEN

Erfahrungsaustausch Biogemüse

Wann

Mittwoch, 26. 11. 2014

Wo

FiBL, Frick

Was

Der jährliche Erfahrungsaustausch zur biologischen Gemüseproduktion mit Beiträgen aus Praxis, Beratung und Forschung sowie aktuellen Informationen von Firmen.

Leitung

Martin Koller, FiBL

Auskunft, Anmeldung

Kurssekretariat FiBL
Postfach,
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

TIERHALTUNG

Exkursion alternative Schweinerassen

Wann

Dienstag, 28. 10. bis Mittwoch,
29. 10. 2014

Wo

Frankfurt am Main, Schwäbisch Hall
und Leutkirch im Allgäu (D)

Was

Auf einer zweitägigen Exkursion nach Deutschland werden Betriebe besucht, die entweder Bunte Bentheimer oder Schwäbisch Hällische Schweine halten. Es sind Zuchtbetriebe oder kombinierte Betriebe, die zum Teil auch selbst Fleischverarbeitung und -vermarktung betreiben. Ziel der Exkursion ist es, die beiden Rassen kennenzulernen und ihre Eignung für den Aufbau einer alternativen Rasse in der Schweiz abzuklären.

Auskunft

Barbara Früh, FiBL, Tel. 062
865 72 18, Mirjam Holinger, FiBL,
Tel. 062 865 72 63

Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach,
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Bio Weide-Beef

Wann

Dienstag, 2. 12. 2014,
9 bis 15.30 Uhr

Wo

Inforama, 3702 Hondrich

Was

Bio Weide-Beef ist eine arbeitsextensive Alternative oder Ergänzung zur Milchvieh- oder Mutterkuhhaltung. Der Kurs vermittelt die produktionstechnischen Grundlagen und die Richtlinien. Branchenkenner präsentieren Marktpotenzial, Handel und die Preise sowie die Wirtschaftlichkeit. Am Nachmittag findet ein fachlicher Einblick auf einem langjährigen Bio Weide-Beef-Betrieb der Region statt.

Auskunft

Tobias Furrer, Inforama, Tel. 033
650 84 33,
Eric Meili, FiBL, Tel. 055 243 39 39

Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach,
5070 Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73,
E-Mail kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

TIERGESUNDHEIT

Homöopathie im Stall

Wann

Mittwoch, 19. 11. 2014,
9.30 bis 16.30 Uhr

Wo

Mattenhof, Mattenweg 30,
9230 Flawil

Was

Nach einem Hauptreferat des «Kuhflüsterers» Christian Manser zum Thema «Signale im Stall – wie zeigen mir die Tiere, dass etwas nicht stimmt?». Seminare zu den Themen: Kälbergrippe, Kälberdurchfall, Stoffwechselprobleme nach der Geburt und Klauenprobleme – neuster Stand. Der Weiterbildungstag ist auch offen für alle Personen, die bereits Erfahrung mit dem Einsatz homöopathischer Arzneien haben.

Referate

Christian Manser, Christiane Krüger,
Nathalie Heuer, Denise Bürgmann,
Jürg Tschümperlin

Veranstalter

Landwirtschaftliches Zentrum SG,
Flawil

Kurskosten

Fr. 95.– inkl. Verpflegung

Auskunft

Rolf Zingg, Tel. 058 228 24 74,
rolf.zingg@lzsg.ch

Anmeldung

LZSG Flawil, Kurssekretariat
Mattenweg 11, 9230 Flawil
Tel. 058 228 24 70
bis 12. November 2014

Misteltherapie in der klinischen Veterinärnarkologie

Wann

Donnerstag, 27. 11. 2014,
9 bis 17 Uhr

Wo

FiBL, Frick

Was

Die Therapie mit Mistelextrakten ist seit fast 100 Jahren in der Humanmedizin bekannt. International gesammelte Erfahrungen und Forschungsergebnisse zeigen, dass diese komplementäre Therapieform auch bei Pferd, Hund und Katze erfolgreich eingesetzt wird. Dieser Kurs ist an Tierärzte gerichtet, die die Misteltherapie bereits anwenden oder in Zukunft anwenden möchten. Darüber hinaus werden immunologische Grundlagen der Therapie dargelegt. Eigene Fälle können besprochen werden.

Kursleitung

Ulrike Biegel und Ophélie Christen,
FiBL, Tel. 062 865 04 07

Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070
Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

VERARBEITUNG, HANDEL

Bioverarbeitertagung 2014

Wann

Freitag, 24. 10. 2014, 9 bis 17 Uhr

Wo

FiBL, Frick

Was

Wie werden Marktbedürfnisse sichtbar? Und wie können daraus innovative Produkte entwickelt und erfolgreich vermarktet werden? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die diesjährige Verarbeitertagung. Der Nachmittag ist dem Austausch der TeilnehmerInnen unter- und miteinander gewidmet. In einem sogenannten World Café sollen Erfahrungen bei der Entwicklung und Vermarktung von neuen Produkten diskutiert werden. Zudem kann man hinter die Kulissen des FiBL blicken und bei einem Glas FiBL-Wein den Tag ausklingen lassen.

Veranstalter

bio.inspecta, Bio Suisse, bionetz.ch,
Demeter, FiBL

Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070
Frick, Tel. 062 865 72 74,
Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

Seminar Biolebensmittel und nachhaltige Ernährung

Wann

Freitag, 28. 10. 2014, 9 bis 17 Uhr

Wo

FiBL, Frick

Was

Nachhaltigkeit in der Gastronomie und Ernährung sind die neuen Trendwörter. Das Seminar zeigt die Grundlagen des Biolandbaus und der Bioverarbeitung. Sie erhalten Wegweiser, um sich im Labeldschungel zurechtzufinden, und neueste Kenntnisse aus der Forschung zum Thema, ob Biolebensmittel gesünder sind.

Auskunft

Regula Bickel, FiBL, Tel. 062
865 72 72, Karin Nowack,
www.karin-nowack.ch

Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070
Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062
865 72 73, kurse@fibl.org,
www.anmeldeservice.fibl.org

DIVERSES

Kostengünstig mausen mit Kleinstrukturen für Wiesel

Wann

Mittwoch, 26. 11. 2014,
13.30 bis 16 Uhr

Wo

Fahrwangen AG

Was

860 Mäuse frisst ein Wieselweibchen jährlich. Sie lernen, diese charismatischen Mäusefänger zu fördern.

Anmeldung und Auskunft

Thomas Baumann,
Tel. 062 832 7287, E-Mail
t.baumann@naturama.ch



Organische Stickstoffdünger

Granulierte Dünger

- Biosol (Chitindünger 7-1-1)
- Bioilsa (11% N)

Flüssigdünger

- AminoBasic (9% N)
- VinaBasic (5-0-5)



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel. 071 757 11 00, Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag.ch
homepage: www.lsig.ch
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33
Michael Burkard, Zillis, GR Natel 079 339 24 78
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

Ihre Chance im Bio Weide-Beef Programm

Wir suchen laufend

- Mastremonten aus Mutterkuh- und Milchviehhaltung mit interessanter zusätzlicher Qualitätsbezahlung, gemäss Schlachtergebnis
- neue Bio Weide-Beef Produzenten für folgende Produktionsformen Remontenzukauf mit Ausmast, Milchviehhaltung und Mutterkuhhaltung mit Ausmast (siehe www.lsig.ch)
- Mutterkuhalter für die Aubrac Produktion

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe



Getreide · Oelsaaten · Futtermittel

fenaco-gof.ch

GOF

Eine Geschäftsbereichsgruppe der fenaco

Gesucht für Ernte 2015

- Bio-Sonnenblumen*
- Bio-Sojabohnen*
- Bio-Raps*
- Bio-Süsslupinen*
- Bio-Mahl- und Futtergetreide *

* auch aus Umstellung

Ihre Vorteile

- Sammelstelle in Ihrer Nähe
- Attraktive Auszahlungspreise
- Interessante Lohnmischfaktoren in Zusammenarbeit mit der UFA AG
- Perspektiven für Umstellungsbetriebe
- Erfolgsversprechende Anbauprojekte

Ihre Ansprechpartner

- Ihre regionale LANDI/Maxi-Sammelstelle
- Ueli Zürcher, Anbauberatung ☎ 058 434 06 66
- Marion Dietrich, Anbauverträge ☎ 058 433 64 97

Weitere Informationen unter www.fenaco-gof.ch, Bio-Rohprodukte, Anbauplanung

© 2014 fenaco-gof.ch

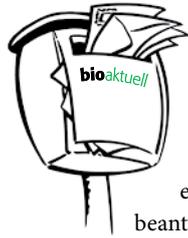
Landi – Unternehmen der Schweizer Bauern – wohin?

» Kürzlich habe ich in einem Landiladen einen Dörrex aus Schweizer Produktion kaufen wollen. Doch dieses Qualitätsprodukt ist inzwischen durch ein billiges Imitat aus Fernost ersetzt worden. Das hat mich doch sehr erstaunt. Die Landi, ein genossenschaftliches Unternehmen der Schweizer Bauern, eine wichtige Drehscheibe zwischen Produzent und Konsument – gemäss «Werte und Visionen» der Fenaco – wird nach meinem Eindruck mehr und mehr ein Verkaufspunkt billigster Importware aus nicht nachhaltiger Produktion aus Fernost. Ich denke dabei etwa an den billigen Tell-Roller oder die Elektrogeräte.

Für mich ist diese Sortimentspolitik nicht glaubwürdig. Die schweizerische Landwirtschaft vertritt über ihre (politischen) Interessenvertreter Werte wie Qualität, Nachhaltigkeit, Ökologie, soziale Verantwortung und so weiter: Werte, die offenbar für den Produktevermarkter Landi nicht mehr gelten, obwohl er den Bauern gehört. Wenn die Fenaco-Landi auf ihrer Home-

page ihre «Werte & Visionen» mit hoher Unternehmensethik und sozialer Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt unterstreicht, ist dies nicht mehr als eine leere Worthülse und entsprechend unglaubwürdig. Ich unterstütze solches Geschäftsgebaren nicht und habe daher meinen Dörrex in einem richtigen Fachgeschäft erworben.

Die Frage, ob sich die Schweizer Landwirtschaft mit dieser Geschäftspolitik schlussendlich nicht selber schadet, ist damit nicht beantwortet. Verliert die Subventionierung von unseren in der Schweiz hergestellten landwirtschaftlichen Produkten in Anbetracht der Geschäftspolitik der den Bauern gehörenden Landi nicht ihre Berechtigung? Brotmehl oder Kartoffeln könnten doch auch zur Hälfte des Preises importiert werden?



Heinz Fivian, Faoug VD

Offener Brief an Johann Schneider-Ammann

Sehr geehrter Herr Bundesrat,

Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Entschlossenheit, ab nächstem Jahr 100 Millionen Franken im Landwirtschaftsbudget einzusparen. Die Idee ist hervorragend. Nur: Nehmen Sie sich in Acht,

» dass Sie nicht den Sack schlagen, während sie den Esel meinen.

Denn es ist nicht die produzierende Landwirtschaft, welche noch Sparpotenzial aufweist, hier sind alle Möglichkeiten längst ausgereizt. Wenn Sie jedoch die Verwaltung anvisieren, die Schreibtischtäter, die uns Bauern laufend neue administrative Schikanen beschern, dann finden Sie alles, was des Sparerers Herz begehrt.

Ich könnte mir beispielsweise vorstellen, in der Verwaltung dieselben Berechnungsgrundlagen anzuwenden wie bei der Festsetzung der Standardar-

beitskräfte in der Landwirtschaft (2800 Jahresarbeitsstunden, beziehungsweise 2600 ab 2015). Oder eine strikte Begrenzung jeder zusätzlichen administrativen Aufwandes für uns Bauern (analog zur Begrenzung der Einwanderung, die die Mehrheit des Schweizer Stimvolkes im Februar gutgeheissen hat).

Ich überlasse es Ihrer Kreativität, noch weitere Sparpotenziale offenzulegen, ohne die noch verbleibenden Bauern weiter drangsalieren zu müssen. Noch ein letzter Hinweis zum Schluss: Vergessen Sie nicht, dass wir Bauern auch ohne Schreibtischtäter überleben können, während das Umgekehrte weniger sicher ist...

Herzliche Grüsse

Maurus Gerber, La Sagne / Ste-Croix VD

MÄRITSTAND ■

Suche

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung **eine/n Landwirt/in** für unseren Kleinsthof Casa San Michele in Italien. Wir haben drei Kühe, zehn Ziegen, Hühner und Bienen. Für unser Winterfutter machen wir kleine Rundballen. Im Winterhalbjahr schlagen wir Brennholz. Wir arbeiten mit behinderten erwachsenen Menschen zusammen. Der Hof liegt auf ca. 700 m ü.M. an einem steilen Südhang mit Blick auf den Lago Maggiore. Weitere Infos finden Sie unter: www.casasanmichele.net. Bruno Wyss, Tel. 0039-338 199 52 11 bw.trarego@gmail.com

Angebote

Zu verkaufen: **Miststreuer Muli**, 4 m³, Fr. 2.500.–. Zweischarpflug Lemken, Opal, Fr. 1.500.–. Feldspritze Fischer, 500l, 10 m, mit Test und Garantie, Fr. 1.800.–. Tel. 078 6475776.

30 Ostfriesische Biomilchschafe im Alter von 3 bis 6 Jahren ab Hof im Engadin zu verkaufen. Auskunft unter Tel. 081 854 0794 oder jmkeller@gmx.ch.

Webdesign für Bauernbetriebe. Ich unterstütze Bauernbetriebe beim Aufbau und der Gestaltung einer Internet-Präsenz. Referenzen finden Sie unter www.hofseiten.ch. Verlangen Sie den Offertenfragebogen per Mail offerte@hofseiten.ch oder unter Tel. 055 240 85 33

INSERAT

Bioapfel, Bioboom, Biocontrol, Biodynamik, Bioei, Biofisch, Biogas, Biohandel, Bioimport, Biokaviar, Biolehrstelle ..., Biozertifizierung.

Die Biowelt von A bis Z auf

www.bioaktuell.ch

DIE PLATTFORM DER SCHWEIZER BIOBÄUERINNEN UND BIOBAUERN



Biofutur ist Vertrauenssache

Winterfütterung parat? Ruedi weiss Rat:

Tel Ruedi Hugener, Bio Milchviehberatung
079 / 706 59 63
oder für Bestellungen 0800 201 200



Alb. Lehmann

BIOFUTTER

5413 Birmenstorf / 9200 Gossau / www.biomuehle.ch

Tel. 056 201 40 23 / info@biomuehle.ch



Et pourquoi pas un job dans le bio?

Bio Suisse est détentrice de la marque «Bourgeon Bio» et s'engage pour des denrées alimentaires délicieuses issues d'une agriculture moderne et proche de la nature. Nous représentons plus de 90 % des paysans et paysannes bio de Suisse. En tant que marque bio indépendante la plus connue, nous sommes le partenaire compétent pour les consommateurs et les clients. Nos tâches les plus importantes sont la promotion des ventes des produits Bourgeon et la garantie de leur qualité et de leur crédibilité.

Nous recherchons pour mars 2015 ou à convenir pour notre nouvelle «Antenne romande» un ou une

Responsable de l'Antenne Romande (80 – 100 %)

Vos tâches

Vous êtes en Suisse romande l'interlocuteur de Bio Suisse pour les producteurs Bourgeon, les organisations membres, les organisations partenaires et les consommateurs quand ils ont des questions au sujet de l'agriculture biologique. En étroite relation avec le secrétariat de Bâle, vous coordonnez les activités de Bio Suisse en Suisse romande et vous vous engagez pour les valeurs du Bourgeon. Vous soutenez aussi le développement et la réalisation de projets régionaux ou cantonaux pour encourager les reconversions à l'agriculture biologique et en particulier le développement des grandes cultures bio en Romandie.

Exigences

L'agriculture biologique vous intéresse et vous êtes convaincu-e que le marché bio a de l'avenir. Vous avez de bons réseaux avec l'agriculture biologique romande. Vous avez terminé avec succès vos études d'agronome EPF ou HES ou une formation équivalente et vous avez plusieurs années d'expérience professionnelle dans ce domaine. Vous connaissez très bien l'agriculture biologique et votre personnalité dynamique et communicative sait convaincre par son assurance et son talent de négociation. Vous pensez et agissez de

manière économique, interdisciplinaire et dans l'intérêt de nos clients. Vous avez l'habitude de travailler de manière indépendante et structurée, et des capacités analytiques et organisationnelles font également partie de vos forces. Votre langue maternelle est le français et votre maîtrise de l'allemand vous permet de participer efficacement aux séances et aux négociations.

Nous offrons

Une activité intéressante, diversifiée et indépendante dans un marché en pleine croissance ainsi que des conditions d'emploi modernes. Votre lieu de travail est Lausanne.

Vous êtes intéressé-e?

Alors envoyez votre dossier de candidature avant le 7.11.2014 à Bio Suisse, Madame Chantal Schwarzenbach, Peter Merian Strasse 34, 4052 Bâle, ou chantal.schwarzenbach@bio-suisse.ch.

De plus amples informations peuvent être obtenues auprès de Christian Voegeli, Coordinateur de la fédération, tél. 079 457 24 22.

Bourgeon Bio. Le goût du vrai.

